Oa III 14

Oec. q. 44.

Bip.

Kurze Abhandlung
von der
Holzſpahrkunſt,
nebſt einer kleinen Anmerkung
vom
Ziegelmachen.
Mit Kupfern.
Den Oeconomiſchen Liebhabern zum Benutzen abgefaßt
von
Joh. W.

Frankfurt und Leipzig.
Verlegts Johann Paul Krauß, 1767.

Druckfehler.

Pag. 5. Lin. 23. Klafter, leſe Klafter höher.
— 7. — 9. dicker, — dünner.
— 14. — 11. in der, bleibt aus.
— 25. — 23. die, bleibt aus.
— 27. — 26. harte, bleibt aus.
— 36. — 11. richtig, leſe wichtig.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorerinnerung.

Ich überliefere in dieſen paar Bögen, eine kurze Abhandlung von der Holzſpahrkunſt, und vom Ziegelmachen, und hoffe, daß die Anweiſung begreiflich und deutlich ſeyn werde. Der Unterricht gründet ſich auf den Augenſchein der Kupfertafeln, und auf die Erfahrung; dahero vermuthe ich, daß ſie von ächten Wirthſchaftern nicht für ganz unnütz gehalten werden wird. Sie iſt thunlich, und zeiget zugleich auf die groſſen Vortheile im Holzſpahren, welches die mit Einſicht begabte Oeconomiekenner ganz leicht darinnen entdecken werden.

Sie führet hauptſächlich dahin, wo die Holzerſpahrung am merklichſten und ausgiebigſten iſt; und iſt von denen, die nur in kleinen, das iſt, in gemeinen oder Privatwirthſchaften angewendet werden,

unterſchieden. Für dieſe iſt ſchon vor mir, und erſt neuerdings wiederum von Männern, die der Holzmangel auf eine Cultur und Erſpahrung zu gedenken, bewogen, beſchrieben und behandlet worden. Die letzte iſt 1765. von Herrn J. C. Hubert abgefaßt, und Ihro Churfürſtl. Gnaden dem Churfürſten von Maynz, dediciret worden: an welche ich alſo diejenigen, ſo ein mehreres davon zu wiſſen verlangen, verwieſen haben will.

Dieſe gegenwärtige Abhandlung iſt demnach meiſtentheils für diejenige hohe Eigenthümer geſchrieben, welche ſelbſten Ländereyen und Waldungen beſitzen, wann deren Vorſteher darinnen unterrichtet, und zu der Befolgung angehalten werden, die ſie nützlich machen muß; wiewohl ſolche auch Anleitung geben kann, wie Privatwirthſchafter mit ihrem Bau- und Brennholz vorſichtiger umgehen ſollen. Es iſt aber von dieſen nicht zu begehren, daß ſie ſich diejenigen Maſchinen, oder Werkzeuge, ſo ich hierinnen beſchrieben, und in den Kupfertafeln vorgeſtellet habe, beyſchaffen; dieſes kommt nur denen vermöglichen Eigenthümern zu, beſonders, wann ſie für die Nachkommenſchaft, und für das allgemeine Wohl einige Aufmerkſamkeit hegen, wozu zwar jedermann verbunden iſt, weil jedermann Theil daran hat und nimmt; oder ihren eigenen Unterthanen einigen Verdienſt, und Arbeit zufließen laſſen wollen, den ſie ſonſt vielleicht fremden und theuren Zimmerleuten, die nur mit langſamer Arbeit das Holz verderben, überlaſſen müſten.

Es iſt nicht zu vermuthen noch zu erwarten, daß ein Unterthan, oder armer Taglöhner, die Unkoſten anwenden werde, ihm ein nie geſehenes Inſtrument, das einige Gulden koſtet, beyzuſchaffen, mit dem er nicht bekannt iſt, und von dem er nicht vorher weiß, daß es ihm einigen Gewinn, wenigſtens den davon hoffenden Taglohn, einbringen werde. Die hohen Herrſchaften, und Eigenthümer weitläuftiger Ländereyen, ſollten deswegen auf einem jeden ihrer beſondern Aemter, mit dieſen von mir vorgezeichneten Holzſägen

und Werkzeugen verſehen ſeyn, und von ihren Wirthſchaftsvorſtehern beyſchaffen laſſen; und ſich keineswegs an die Einwendungen einiger dieſer Leute kehren, die ſich ſelbſten entweder keinen rechten Begriff aus den Zeichnungen machen können, oder ſich nicht gerne aus Vorſchriften belehren laſſen wollen, oder das, was nicht von ihnen, und unter ihrer Amtirung angegeben und erfunden worden, wollen gelten laſſen; und nur, weil ſie es nicht verſtehen. Hinwiederum einige erkennen die Möglichkeit, und ſehen den Nutzen ſehr wohl ein; ſie wollen aber für gar zu gute Wirthſchafter angeſehen werden, und wiederrathen deswegen alle, auch die nöthigſten Ausgaben. Dieſe ſind gemeiniglich ſehr hartnäckig, weil vieler Eigenſinn in ihrem Widerſprechen untermiſcht iſt.

Die Verſuche bey Verbeſſerungen, ſie mögen ſeyn, welcher Art ſie wollen, müſſen von Perſohnen, oder ſolchen unternommen werden, die das etwann mißlungene nicht merklich empfinden. Es wird ſolches dannoch ſeinen eigenen Nutzen haben: denn es erweckt immer ein Gedanke den andern, und machet vorſichtig und aufmerkſam; insbeſondere aber ſollten die Vorſchläge zu Verbeſſerungen in der Oeconomie am meiſten unterſtützt werden, indeme faſt alle Menſchen dabey gewinnen, und ein noch ſehr groſſer Theil, die jezt noch nicht ſind, davon gewinnen werden. Die Anleitungen werden freylich durch glückliche Genie in allerley Ständen hierzu erfunden, und von heitern Köpfen verſtanden; aber ſie ſollen durch Unwiſſende und Unvermögende befolget, und in die Würklichkeit gebracht werden: welches eben die Urſache iſt, daß wir hierinnen ſo gar langſam fortrücken. Wenn aber die Höhern und Vermögenden des Landes, die angerathenen Verſuche durch die Vorſteher ihrer Ländereyen, Befehls-weiß befolgen laſſen, und der gemeine Mann oder Unterthan, ſiehet vorhero den Nutzen, ſo daraus entſtehet, und wird überzeugt, daß es eine wahrhafte Verbeſſerung iſt; ſo wird er von ſich ſelbſten zur Nachahmung angetrieben.

Vorerinnerung.

Die Erinnerung, welche ich von Blasbälgen, bey Oefen in denen ein heftiges Feuer brennen muß, angebracht habe, verdienet meines Erachtens eine Aufmerkſamkeit nachdenkender Männer; zumahlen da man nunmehro bereits, in verſchiedenen Gegenden der Kaiſerl. Königl. Erbländer beginnet, einen Gebrauch von Steinkohlen und Torff, mit Holz untermiſchet, zu machen; durch Beyhülfe der Luft könnte vielleicht das dazu kommende Holz gar weg bleiben, und in denen Oefen, wo man das Holz annoch für unentbehrlich hält, der halbe Theil erſpahret werden, wie ich an ſeinem Ort gewieſen habe; nur kommt es auf die Verſuche der hohen und vermögenden Eigenthümer an; dann von Privatwirthſchaftern dörfte hiervon wenig zu erwarten ſeyn.

Dieſe Abhandlung iſt dahero nur allein meinen hohen Gönnern, und beſonders denen zu Liebe aufgeſetzt, und dem Druck überlaſſen worden, welche meine vorigen Werke von der Verbeſſerung der Landwirthſchaft, und einer ordentlichen Haußhaltung, begnehmiget, und des Leſens gewürdiget haben; und die darinnen enthaltene Anleitung von ihren nachgeſetzten Amtsvorſtehern befolgen laſſen.

Die auf denen Kupfertafeln bezeichnete Vorſtellungen vermeine ich deutlich genug zu ſeyn, dasjenige begreiflich zu machen, was man durch eine weitläufige Erklärung hätte beſchreiben müſſen. Viele ſogenannte Vortheile oder Handgriffe, äußern ſich in der Manupolation von ſich ſelbſten; es würde auch denen, die in dem Geſchäfte arbeiten, wenig Nutzen ſchaffen, wenn man ihnen alle Tritt und Griffe, die bey der Bearbeitung erfordert werden, in einer weitausgedehnten Erörterung recht begreiflich machen wollte. Dann dieſe Art Leute leſen wenig oder gar nichts; und das, was ſie etwann leſen, begreifen ihrer wenige alſo, daß ſie ſich einen Plan daraus formiren ſollten: dann ſie ſind mehr an das ſinnliche gewöhnt, als an das, was Verſtands und Nachſinnens bedarf. Eine figürliche Vorſtellung im Kupferſtich, wird ihnen alſo viel mehreres nutzen,

als

als eine Bogen-lange Erklärung voll abgemeſſener Worte, die ihnen nach ihrem Urtheil, die Sache nur noch mehr verſtecken. Ich erinnere aber auch zugleich dahier öffentlich, daß die angebrachten Kupferſtiche, an verſchiedenen Orten die Regeln der Zeichnungskunſt überſchritten; allein dieſes hat nothwendiger Weiſe geſchehen müſſen; weilen ſonſten einige Stücke verſteckt geblieben wären, die geſehen zu werden, den nöthigen Platz bedurften. Die Beſchreibung der Manupolation iſt jedoch denen nöthig, welchen die Aufſicht, über die Arbeit dieſer Leute, anvertrauet iſt, damit ſie ihnen von Amts-wegen, zu Zeiten eine gegründete Ausſtellung, oder eine Anweiſung, die die Arbeit erleichtert, geben können. Die kurze Anmerkung, ſo ich von dem Ziegelmachen mit angebracht habe, dörfte ebenfalls eines weitern Nachdenkens, von denen, ſo daran gelegen iſt, werth ſeyn. Der tägliche Augenſchein zeiget uns die Nothwendigkeit, daß mit einem Geſchäft, welches ſo wichtig als dieſes iſt, und dennoch ſo nachläſſig bearbeitet wird, eine Verbeſſerung vorgenommen werden ſollte.

Meine mit beygefügte Anweiſung könnte etwann zum Grund dienen, auf welchen das mehrere und beſſere gebauet würde. Ich habe mich mit Fleiß der Kürze bedienet, und nur eine Anleitung geben wollen, weil erſt ohnlängſt anno 1765. ein ausführlicher Unterricht vom Ziegelſtreichen und Brennen bekannt worden iſt. Dieſes Werklein iſt von der Königl. Academie der Wiſſenſchaften in Paris abgefaßt, und von dem Herrn von Juſti ins Teutſche überſetzet, und in quarto unter dem Titel: **die Kunſt Mauer- und Dachziegel zu ſtreichen, durch die Herren Duhamel, Foureroy und Gallon, aus dem Franzöſiſchen der Deſcriptions des arts, & metiers, überſetzt von Johann Heinrich Gottlob von Juſti, mit Kupfern**, herausgegeben worden. Es wird darinnen die Bearbeitung und Manupolation, wie die Ziegel geſtrichen und gebrennt werden ſollen, umſtändlich beſchrieben, und in vielen zergliederten Figuren, in Kupferſtichen vorgeſtellet: deſſen ſich aber nur Leute von Kenntnüß und Einſicht werden bedienen können; andere

dörf-

dörfte es vielleicht irre machen. So ſcheinet mir aber doch auch die Vermiſchung der Maſſa, aus der die Ziegel gemacht werden müſſen, nicht vollſtändig genug angezeiget zu ſeyn, welches jedoch das hauptſächlichſte Stück des ganzen Geſchäfts iſt, wann dauerhafte Ziegel daraus werden ſollen. Vielleicht iſt aber auch die Erde zu der Ziegel-Maſſa, an dem Ort, wo dieſe Gelehrten ihre Obſervationen vom Ziegelſtreichen gemacht und aufgeſetzt hatten, ſchon von der Natur ſelbſten vermiſcht geweſen; welche aber doch eben ſo wenig, als in unſern Provinzen, überall anzutreffen ſeyn wird, und muß ſolche daher, wo ſie nicht iſt, durch Kunſt und Fleiß hierzu zubereitet werden, welches aber in dieſem Werk nur mit gar wenigen berühret worden. Diejenigen, welche von dem dauerhaften Ziegelmachen Känntnuß und Erfahrung beſitzen, werden eingeſtehen, daß dieſe von mir über dieſes Werk gemachte Erinnerung kein Ueberfluß iſt.

Ich empfehle hiemit dieſe meine kurze Abhandlung von der Holzſpahrkunſt, und vom Ziegelmachen, meinen hohen Gönnern, und geneigten Leſern, beſonders aber denen, welchen an der ſich darinn befindlichen Anleitung gelegen ſeyn dörfte, zu weiterem Nachdenken; mich aber zu fortwährendem Wohlwollen.

Wien, den 25ten Novembris
1766.

Joh. W.

§. 1.

§. 1.

Wir wären zwar freylich mit Abhandlungen von der Holzſpahrkunſt genugſam verſehen, die von verſchiedenen erfahrnen und bewährten Männern, ſowohl in ihren öconomiſchen Werken, als auch in beſondern Schriften, dem Publico zum Beſten aufgeſetzt, und bekannt gemacht worden ſind; daß es dahero den Anſchein haben könnte, dieſe gegenwärtige, die ich meinen hohen Gönnern und geneigten Leſern meiner vorherigen Werke, zu überreichen gedenke, wäre ein Ueberfluß. Allein Erinnerungen von dieſer Art, und die ſolche Gegenſtände, wie dieſer iſt, berühren, können nicht zu oft wiederholt, und mit nicht genug eindringender Vorſtellung, dem wahren Patrioten zur Erwägung anempfohlen werden. Wie ſehr der Holzmangel, bey dem ſchon gar merklich hohen Preiß, annoch jährlich mehr einreißet, und noch immer mehr einreißen wird, dieſes muß einem jeden, der eine Haußhaltung zu beſorgen, und das unentbehrliche Holz zu erkauffen hat, allerdings bekannt ſeyn; wie oft, und wie

viele Gänge er mit dem in den Händen tragenden Geld thun muß, ehe er ſeinen nöthigen Vorrath zuſammen bringen kann.

§. 2.

Unſere jüngern Vorfahren, und wir ſelbſten auch nach ihnen, haben zu viele Zeit verfließen laſſen, ohne an eine wahre Holzvermehrung und deſſen nöthige Cultur zu gedenken. Wann auch anjezo alle diejenigen, welche behüſliche Werkzeuge dabey ſeyn können, und die Mittel beſitzen ein ſolches zu bewürken, auch alle ihre Kräften anſpannen wollten, dieſem Mangel durch Anbauen jungen Holzes, in alten, öden und leeren Wäldern, abzuhelfen; (wie dann auch hin und wieder die weiſeſten Veranſtaltungen hierzu getroffen werden, ſowohl den Abgang zu erſetzen, als die Hindernüſſen, ſo der Holzvermehrung entgegen ſtehen, deren ich verſchiedene, in meinen zwey öconomiſchen Büchern des wohlerfahrnen Landwirths, aufgedeckt habe, aus dem Weg zu räumen) ſo wird es dennoch eine ziemliche lange Reyhe von Jahren bedörfen, ehe wir, oder unſere Nachkommen, eine merkliche Erleichterung in dem Holzpreiß verſpühren werden.

§. 3.

Damit uns nun bis dahin, daß dieſe löbliche Vorkehrungen zu der Holzcultur nützlich werden können, der Mangel nicht noch ſtärker übermannet; ſo iſt es unumgänglich nothwendig, eine Holzerſpahrung in wahrem Ernſt vor die Hand zu nehmen, und zu verhüten trachten, daß ſolches nicht mehr ſo augenſcheinlich unnütz verſchleudert werde. Ich will aber doch dahier, in dieſer kurzen Abhandlung, von denjenigen nützlichen Vorſchlägen, die zum Holzerſpahren von einigen würdigen Männern und Patrioten angerathen worden ſind, keine nochmahlige

Mel=

Meldung machen; wiewohl ſolche ihren unwiderſprechlichen Werth haben können und würden, wann ihnen nachgelebet werden wollte; allein dem Anſchein nach müſſen dieſe Vorſchläge als unthunlich, oder nichts bedeutend angeſehen worden ſeyn, welches aus dem glaublich wird, weil dieſen aufrichtigen Erinnerungen ſo gar wenige Aufmerkſamkeit und Nachfolge geleiſtet worden iſt. Man hat zum Beyſpiel verſchiedenerley Arten von Zimmeröfen, Back- Schmelz- Brenn- Bräu- Dörr- und anderley neue Oefen erfunden, in Kupferſtichen vorgeſtellet, und mit deutlichen Erklärungen erläutert, wie das Holz auf eine wahrſcheinliche Weiſe merklich erſparet werden könnte; und dennoch ſiehet man gar wenig Häuſer, und noch viel wenigere Ortſchaften, in denen ſie eingeführet worden wären. Man hat angerathen, daß die Zigeunerſtöcke, die Gränzmarken, die Wegzeiger, die Wildtafeln, die Viehkrippen und Tränktröge, die Zollſchranken, die Brunnenſchwengel, die Kirchweyh und Mayenbäume, und noch mehr dergleichen Holz- bedörfende, oder verderbende Gebräuche und Gewohnheiten, nicht mehr von Holz, ſondern von einer dauerhafteren Materie gemacht werden ſollten; hauptſächlich aber, daß ſowohl die kleinen, als groſſen Brücken von Steinen gemauert werden möchten. Und gleichwohlen iſt es bis jezo meiſtentheils beym Alten verblieben; nur daß in einigen Ortſchaften, die Kirchtäg- und Mayenbäume ſetzen, abgeſtellet worden iſt. Ob dieſes aber aus einem patriotiſchen Trieb, und der Holzſpahrkunſt zu gefallen, oder aus andern Urſachen geſchehen ſeyn mag, dieſes habe ich zu unterſuchen nicht übernommen. Man kann es nicht in Abrede ſtellen, daß durch die Menge und Mannigfaltigkeit dieſes Holzverwendens, ein merklicher Antheil zu dem allernöthigſten Gebrauch für das gemeine Weſen hierdurch gleichſam verſplittert wird; und wenn dieſe Vorſchläge beobachtet würden, folglich vieles Holz zu

der Dürſtigkeit erſpahret werden könnte. Wir ſind zwar freylich in Unſern geſegneten Erbländern annoch nicht bis zu dieſen klein ſcheinenden Erſpahrungsmitteln, durch die äuſſerſte Noth gedrungen worden; ſondern es hat noch immer ein jeder ſein nothdürftiges Holz, wiewohl um theures Geld, bekommen können. Damit wir aber doch etwann mit der Zeitfolge nicht auch dazu gezwungen werden, oder unſere Nachkommen in ſolche Umſtände verſetzet werden mögten; ſo iſt es allerdings nöthig, an dem ſo ſichtbarlichen Holzverſchwenden, den Anfang zum Erſpahren zu machen. Die wahren Erſpahrungsreguln ſind zwar, daß man bey dem Unnöthigen und Unnützen, wann es auch klein ſcheinen ſollte, am erſten anfängt; und wenn dieſes geläufig worden iſt, ſo wird das gröſſere Erſpahren keines weitern Erinnerns mehr bedörfen: ich will aber dannoch dieſem entgegen, gleich bey dem groſſen anzufangen, dahier die Anweiſung geben.

§. 4.

Die augenſcheinlichſte Unwirthſchaft mit dem Holz zeiget ſich, meines Erachtens, am allerſichtbarlichſten auf den Zimmerplätzen in unſerer Gegend, wo das Bauholz zu verſchiedenerley Gebrauch, gänzlich, und pur allein mit der Zimmeraxt bearbeitet und zugehauen wird. Wer etwann hievon Beweiß fordert, und deſſen überzeugt ſeyn will, der darf ſich nur die Mühe geben, eine dieſer ſogenannten Holzgeſtätten, oder Zimmerplätze in Augenſchein zu nehmen; ſo wird ihme die Wahrheit deſſen ſogleich in die Hände fallen: er wird zu ſeiner Verwunderung, und zugleich mit Bedauern, mit eigenen Augen ſehen, daß an einem jeden Stück Bauholz, welches ausgezimmert wird, mehr als ein dritter, wo nicht gar der halbe Theil deſſelben Stammes, mit harter Mühe und Arbeit in unnütze Spähne gehauen werden müſſe,

die nachhero dem Eigenthümer, oder Bauherrn, zu weiter nichts mehr, als zu einem unausgiebigen Verbrennen nutzbar ſind. Und auch hiervon kommt ihme der allerwenigſte Theil zu ſeinem eigenen Gebrauch, weil die Zimmerleute dieſen ungeheuern Abfall von Spähnen, aus einer alt hergebrachten Gewohnheit, ſich ſolche gleich einer erlaubten Beute ohne dem geringſten Gewiſſensſcrupel zueignen, und davon tragen laſſen. Ich vermeine dahero, daß es die Mühe gar wohl belohnen werde, wenn wir etwas genäuer und ſchärfer nachdenken, und einſehen lernen wollten, mit was für einem theuern Taglohn, und mit welcher langſamen Arbeit wir uns unſer gutes brauchbares Holz, welches jährlich koſtbarer wird, von gelernten Zimmerleuten in unnütze Spähne müſſen zerhauen laſſen. In Wahrheit dieſer Articul iſt wichtig!

§. 5.

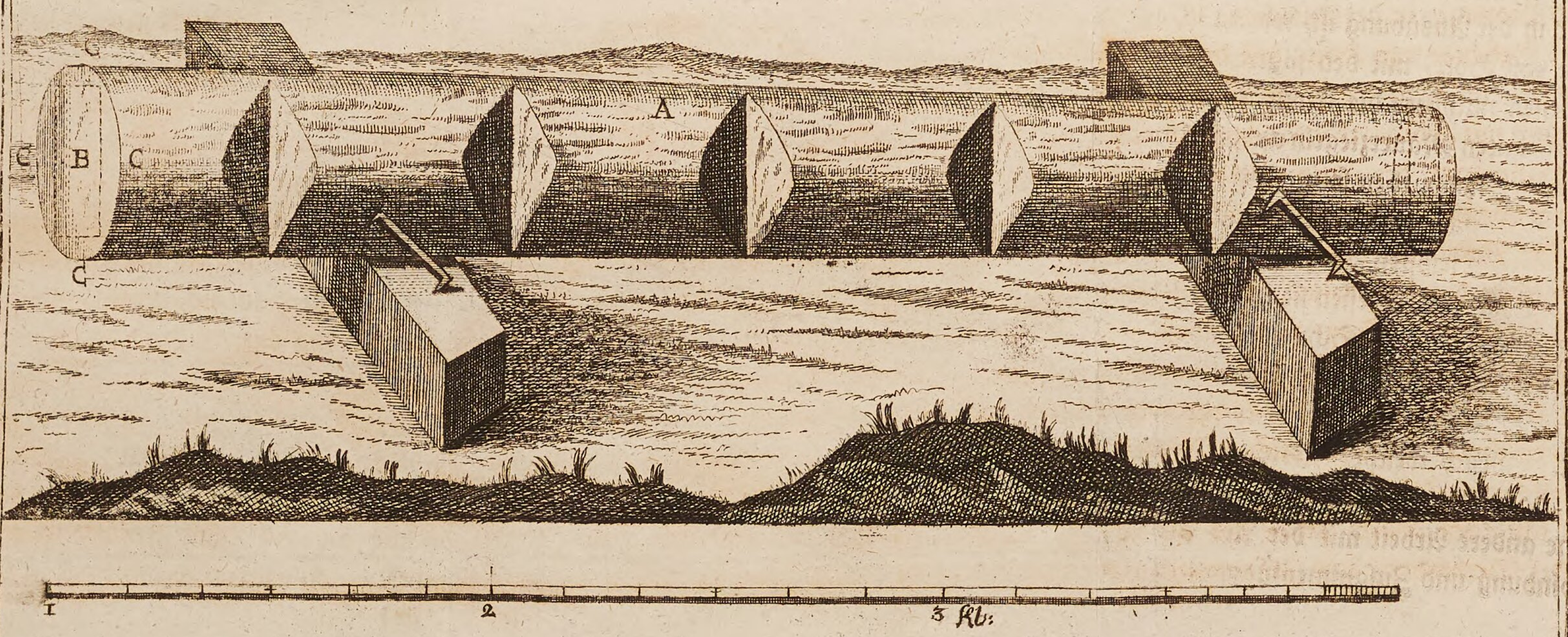
An einem jeden Stamm Bauholz, es mag nun derſelbe zu einer Mauerbank, zu einem Tragbalken, zu Zwergtrammen, Poſten zu Dachgeſtühl, Sparren, oder ſonſtig einigem Baugebrauch, in ein gleiches oder längliches Viereck gezimmert werden ſollen, wird an dem obern, oder dünnen Ort des Stamms, das erforderliche Quadrat aufgezeichnet, und ſodenn gegen das dicke End am Baum, nach der angemerkten Linie, platt gezimmert. Man wird ohne mein Erinnern, bey dieſer mühſamen und zugleich ſchädlichen Arbeit, wahrnehmen, daß mein Angeben von dem Verluſt des bey nahe halben Theil Holzes, gegründet iſt. Dann gar viele Stämme, ſo an dem untern dicken Ort 3 Schuh im Durchſchnitt meſſen, werden 4 oder 5 Klafter, kaum $1\frac{1}{2}$ Schuh im Diameter halten; und dennoch muß von dorther das Viereck genommen werden. Wann nun aus einem ſolchen Stuck, ein Schuh breites und dickes Quadrat gehauen werden ſolle; (dann dicker

oder breiter wird es oben ſchwerlich gezeichnet werden können,) ſo läſſet es ſich von ſelbſten ermeſſen, wie viel von dieſem brauchbaren Holz in Fig. I. unnütze Spähne abfallen muß. Die daher beygeſetzte Figur wird es deutlicher zeigen: A. der Baum zum Bauholz, welcher gezimmert werden ſolle; B. das aufgezeichnete Viereck, bis dahin das Holz hinweg gehauen wird; C. die 4 Seitenſchwarten, welche bey dem Auszimmern als unbrauchbare Spähne wegfallen.

§. 6.

Dieſe ſo nachtheilige Holzverſplitterung zu vermeiden, und mit dem Holz zum Bauen (worzu ohnehin die ſchönſten und geradeſten Stämme ausgeſuchet werden müſſen,) wirthſchaftlicher umzugehen, ſollten wir in unſern Gegenden ebenfalls die Methode einführen, welche in den Ländern und Provinzen in der Ausübung iſt, wo die Gewohnheit annoch haftet, ihre Gebäude von Holz, mit den ſogenannten Riegelwänden, aufzuführen; an denen nachhero die leeren Fächer entweder mit Leimen, oder auch mit gebranten Mauerziegeln ausgefüllet werden. Dann weilen der Holzmangel bey ihnen eben ſo merklich, und vielleicht noch triftiger als bey uns iſt, ſo iſt das mühſame und unwirthſchaftliche Behauen mit der Zimmeraxt daſelbſten gänzlich abgeſtellet; und dagegen das Schneiden des Bauholzes (deſſen ſie zu ihren Gebäuden ſehr vieles bedörfen,) auf denen Säg- und Schneidmühlen eingeführet, welches der Zimmer- oder Baumeiſter vorhero nach der Länge, Breite und Dicke, wie es der Dienſt, den es bey dem Gebäude leiſten ſolle, erheiſchet, vorzeichnet. Nach welcher Vorzeichnung nachhero das Holz geſchnitten wird, daß alſo denen Zimmerleuten bey Errichtung eines Baues faſt keine andere Arbeit mit der Axt übrig bleibet, als die Löcher zu der Verbindung und Zuſammenfügung auszuhauen,

Fig. 1.



wie es die Zeichnung des Meiſters haben will. Aus denen an den vier Seiten des Baums bey dem Schneiden abfallenden Schwarten, welche gegen den Stamm abwärts gemeiniglich ſtark im Holz bleiben, werden nach dieſem die ſogenannten Polſterhölzer zu Fußböden in die Zimmer, die gebrettert werden ſollen, auch zu Sparren an kleinere Gebäuden, zu Thürſtöcken, Fenſterſtöcken, Fenſterrahmen, und mehr anderen nutzbaren Geräthe, ſo weit nemlich dieſe Schwarten die erforderliche Dicke behalten, geſchnitten und angewendet. In der Gegend weiter aufwärts, wo ſolche beginnen dicker zu werden, nimmt man dieſelben als Blanken zu Einfaſſung der Gärten, oder anderem Gehöge. Daß alſo faſt gar nichts von einem ſolchen Baum, ohne benutzt zu werden, übrig bleibet. Dieſes zeiget uns mehrmalen, daß bey dem Holzſchneiden allerdings gar vieles zu allerhand nöthigen Gebrauch erſpahret, und mit Nutzen angewendet werden kann.

§. 7.

Ich vermuthe, daß meine hieſigen geneigten Leſer und Liebhaber einer ächten Holzwirthſchaft, aus dem bereits angeführten deutlich erkennen werden, daß ein nahmhaft groſſer Theil brauchbaren Holzes, wann es auf Schneidmühlen geſchnitten, und die abfallende Schwarten wiederum, anſtatt unnützer Spähne, zum Gebäude, und anderem Gebrauch angewendet werden können, in einer Gegend und Umfang, den die K. K. Erbländer einnehmen, erſpahret werden könne und müſſe. Ich habe mich jedoch auch öfters gewundert, daß in den Provinzen, wo dieſe nützliche und wirthſchaftliche Methode, das Bauholz in Schneidmühlen ſchneiden zu laſſen, auch ſonſten die allerkleinſten Erſpahrniſſen bey dem Holzverbrauch eingeführet ſind, dennoch bishero noch nicht an dem ausgiebigſten Ort angefangen worden iſt. Dann

faſt alle Häuſer und übrigen Gebäude ſind von Holz, und mit Riegelwänden gebauet, deren Dauer nach Phyſicaliſchen Gründen ſelten über 60. höchſtens 80. Jahr ſeyn kann, wenn ſolche auch von Feuersbrünſten und Waſſerfluten verſchonet bleiben ſollten. Obwohlen ſehr viele Ortſchaften dieſer Länder ſchier auf allen Seiten mit Felſen und Steinklippen gleichſam umzingelt ſind, und man auch derſelben ganzen Gegend ſchon von weiten anſiehet, daß das Holz daſelbſten durchgehends rar, und folglich auch theuren Preißes ſeyn muß; ſo ſind die Gebäude dennoch von Holz. Dieſes iſt für unſere Gegend ein klarer Beweiß, wie ſchwer die alten Gebräuche, oder vielmehr Mißbräuche auszurotten ſind. Die geſetzgeberiſche Gewalt allein hat die Macht, die ſchädlichen Gewohnheiten zu vertilgen, und nützlichere dagegen einführen zu laſſen.

§. 8.

Die Kaiſerl. Königl. Erbländer ſind zwar gröſtentheils von dieſem Holz-freſſenden Gebrauch, Häußer von zwey Gaden hoch, mit hölzernen Riegelwänden zu erbauen (die ſo ungemein vieler Gefahr des Verderbens ausgeſetzt ſind) entweder verſchont geblieben; oder ſie ſind von dieſer üblen Holzwirthſchaft gereiniget worden. Dann der Wohlhabende bauet bey uns etwann mit Bruchſteinen; oder mit gebrannten Mauerziegeln. Es wäre wohl zu wünſchen, daß mehrere Gebäude von Bruchſteinen aufgeführet würden: die Dauer würde ungleich länger, als von denen äuſerſt ſchlechten Mauerziegeln ſeyn; und es würden über dieſes annoch viele tauſend Klafter koſtbaren Holzes weniger in den Ziegelöfen, im Feuer und Rauch aufgehen. Die dürftigen Landleute und Unterthanen aber, erbauen ihre Hütten meiſtentheils von zuſammengeballter, mit Stroh vermiſchter und feſt abgetrockneter, in Ziegel

ge-

formter Erden, denen ſie mit darunter gemengten Steinſtücken, und Ziegeldrümmern, eine längere Dauer, und einen Widerſtand gegen Wind und Regen zu geben wiſſen. Das Ueberdünchen mit Kalchmalter kommt dieſer Abſicht noch beſſer zu ſtatten. Wir übertreffen alſo in dieſem Stück mit unſerer Bauart, in Anſehung der Holzſpahrkunſt, viele andere Ausländer; und wie vielmehr könnten wir ſie annoch übertreffen; wann die Säg- und Schneidmühlen, ſo wie bey ihnen, in unſern Ländern eingeführet würden? Wie viele jezt unnütze Spähne, die aus brauchbaren Holz gehackt werden, würden unterbleiben, und dagegen ein nutzbares Holz zu allerley Bedürfniſſen daraus zugerichtet werden. Wahrhaftig! wir könnten, wann wir nur wollten, unſere Nachbarn, die uns faſt zu einer jeden öconomiſchen Unternehmung zum Muſter dienen müſſen, gar bald überſteigen, wann ſich nur die geringſte Nationaleiferſucht, des Vorzugs halber, regen oder bewegen wollte. Es liegt alles an einem ernſtlichen Anfang, und anhaltenden Fortgang. Der gute Willen allein bringt nichts von der Stelle. Es würde mir ein leichtes ſeyn, dieſes mit ganz friſchen Exempeln zu erläutern. Wir ſind freylich in unſern hieſigen Gegenden, wo ſich Flüſſe und Bäche befinden, nicht ganz leer von dieſen ſchon mehr gemeldeten Säg- und Schneidmühlen; allein ſie ſind kaum erklecklich, ſo viele Bretter und Latten zu liefern, als wie der groſſe Umfang des Landes zu ſeinem nöthigſten Gebrauch bedarf. Sie werden dahero auch nur geradweg Bretmühlen genannt. Mithin wäre das allererſte, wann man ja an einer ausgiebigen Holzerſpahrung arbeiten will, daß noch vielmehr dieſer Sägmühlen erbauet würden. Vielleicht dörfte hierwider jemand einwenden, daß unſere Flüße und Bäche, wegen der Fläche des Erdreichs kaum zulangen, die ſchon angelegten Säg- und Mahlmühlen, und andere nöthige Werkmaſchinen im Gang zu erhalten; und auf den groſſen Ströhmen ſeye es unthunlich dergleichen mechaniſche Werke

anzulegen. Allein dieſes kann nur in den nahliegenden Gegenden um die Reſidenzſtadt als gültig angenommen werden. Man nehme aber den ungeheueren Umfang der weitläuftigen K. K. Erbländer in Betracht, und überdenke dabey, wie viele nahmhafte Flüſſe und Bäche ihren weiten Lauf faſt ganz unnütz bis an den Ort vollenden, wo ſie ein eben ſo müſſiger Strom oder See einnimmt; ſo wird dieſer Einwurf bald wegfallen. Geſetzt aber auch, unſere Bäche wären nicht erklecklich noch mehrere Mühlen und Maſchinen, als nur die, ſo zur Beförderung des nöthigſten Gebrauchs, der mancherley Fabriquen und Manufacturen zu bearbeiten, angelegt ſind; ſo zeigen uns die Nieder- und Holländer, die wenig oder gar keine Flüſſe noch Bäche zu Betreibung derley Mühlen und Maſchinen in ihren Bezirken benutzen können, die vortreflichſten Muſter von Sägmühlen, und verſchiedener mechaniſcher Werke, die von dem Wind getrieben werden, deren viele, beſonders die, ſo zu dem Bretterſchneiden beſtimmt ſind, 2. 3. öfters auch mehre Sägen treiben müſſen: mithin verrichtet eine ſolche Sägmühle ſo viel Arbeit, als wie der unſrigen 3. und mehrere.

§. 9.

Man findet freylich nicht aller Orten, und bey einer jeden Stadt, Markt, Flecken oder Dorf, Flüſſe oder Bäche, die zu Anlegung einer Sägmühle geſchickt wären; und eben ſo wenig dörfte ſich eine Lage finden, die zu Erbauung einer Windſägmühle bequem, oder auch der Ort ſelbſten das Vermögen hätte, die Baunkoſten einer ſolchen Maſchine zu beſtreiten: und dennoch könnte derſelbe Ort zum öftern des Bauholzes benöthiget ſeyn. So iſt aber auch hievor auf Mittel gedacht worden, dieſem Mangel abzuhelfen, damit niemand genöthiget ſeyn darf, den mehreſten Theil ſeines brauchbaren Bauholzes in unnütze Spähne verhauen zu laſſen, ſondern daſſelbe eben ſo nützlich, als wie

auf einer Sägmühle zuſchneiden laſſen kann, und dieſes durch 4. fleißige Hände.

§. 10.

Da nun dieſes Bauholzſchneiden durch Menſchen, und mit Zugſägen in unſern Gegenden, meines Wiſſens, wenig oder gar nicht üblich iſt; deſſen Bekanntwerden aber einen groſſen Theil meines Endzwecks ausmachet: ſo werde ich daſſelbe nicht nur ſo deutlich beſchreiben, als mir möglich ſeyn wird; ſondern auch auf einer beygefügten Kupfertafel klar vorzuſtellen mir angelegen ſeyn laſſen. Es machen nemlich an den Ortſchaften, wo das Bauholz auf dieſe Art geſchnitten wird, 2. oder 4. Taglöhner unter ſich einen Vertrag, und erkauffen ihnen gemeinſchaftlich, oder zu gleichem Gebrauch, eine groſſe, und wiederum eine kleinere Zugſäge, und erlernen zuſammen die Manupolation, wie ſie damit zu Werk gehen, nemlich wie ſie das Bauholz ſchneiden ſollen: welches nach dieſem ihr Gewerb iſt. Eine dieſer Sägen dörfte in unſern Gegenden zwiſchen 9. oder 10. Gulden zu ſtehen kommen. Zu zwey Sägen gehöret eine ſtählerne Feile, um daß ſolche, wann ſie ſtumpf geworden, wiederum geſchärfet werden können. Eine dergleichen Feile möchte ohngefehr 12 Kr. gelten. Desgleichen iſt auch zu zwey Sägen ein Richthacken nöthig, womit, wann ſich etwann ein Zahn an der Säge im Durchſchneiden eines harten knorrigten Aſts, oder durch einen falſchen Stoß mit der Sägen, ſchief, oder aus ſeiner gehörigen Stellung gebogen hätte, derſelbe mit dieſem Richthacken wieder in Ordnung gebracht wird. Dieſer Richthacken könnte etwann 7 Kr. koſten. Diejenigen nun, welche ſich mit dieſem Werkgeräthe verſehen und es beygeſchaft, die machen eine Kameradſchaft aus. Dieſer Kameradſchaften ſind nach der Gröſſe des Orts mehr oder weniger, nachdem wenig oder viel gebauet wird, oder das Bauholz zum Verkauf

geſchnitten, und von den Holzhändlern, durch deſſelben Orts Zimmerleuten, zu fertigen Gebäuden zugerichtet und verbunden wird: wie es an gar vielen Orten in den Provinzen, wo die Häuſer und Gebäu mit Riegelwänden gebauet werden, im Gebrauch iſt, daß ſich derjenige, welcher ein Gebäude bedarf, auf den Bauholzmarkt bey den Holzhändlern ein fertiges Hauß, oder ein anderes Gebäude, nach beliebiger Grösse und Gemächlichkeit, vermög der Zeichnung, ſo ſich dabey befindet, ausſuchen, zu Hauß führen, und aufrichten laſſen kann. Dieſe in Compagnie zuſammengetrettene Holzſchneider bewerben ſich ſodann bey denen Bau- oder Zimmermeiſtern, oder auch bey dem Bauherrn ſelbſten um dieſe Arbeit; oder die letzteren fordern die erſten zu ſich, damit ſie ihnen ihr Bauholz zum Schneiden, nach ihrem Angeben und Vorſchrift, wie es das Gebäude verlanget, übergeben, und den Lohn bedingen.

§. II.

Wann nun die Holzſchneider, mit dem Bauherrn oder Baumeiſter, des bedungenen Lohns wegen, einig geworden, welcher entweder nach dem Taglohn, oder nach dem Quadratſchuh, oder Klafter, nachdem nemlich die Stämme breit oder ſchmal, und das Holz ſelbſten hart oder weich iſt, eingerichtet wird; ſo wird ihnen der Ort angewieſen, wo das Bauholz geſchnitten werden ſolle. Wann es der Boden des Erdreichs erleidet und deſſen Grund nicht etwann wäſſerig, ſteinicht oder felſig iſt; ſo werden hierzu Gruben gegraben, die man die Schneidgruben nennet: ihre Breite iſt zwiſchen 3. und 4. Schuhen; die Länge etwann 1½ bis 2 Klafter; und die Tiefe, daß ſie dem Mann, der darinnen ſtehet und ſchneidet, bis an die Schultern reichet. Zu beyden Seiten der Gruben, nahe am anderen Rand, werden nach der Länge derſelben 2. Balken geleget; auf dieſen Balken und überzwerch

der

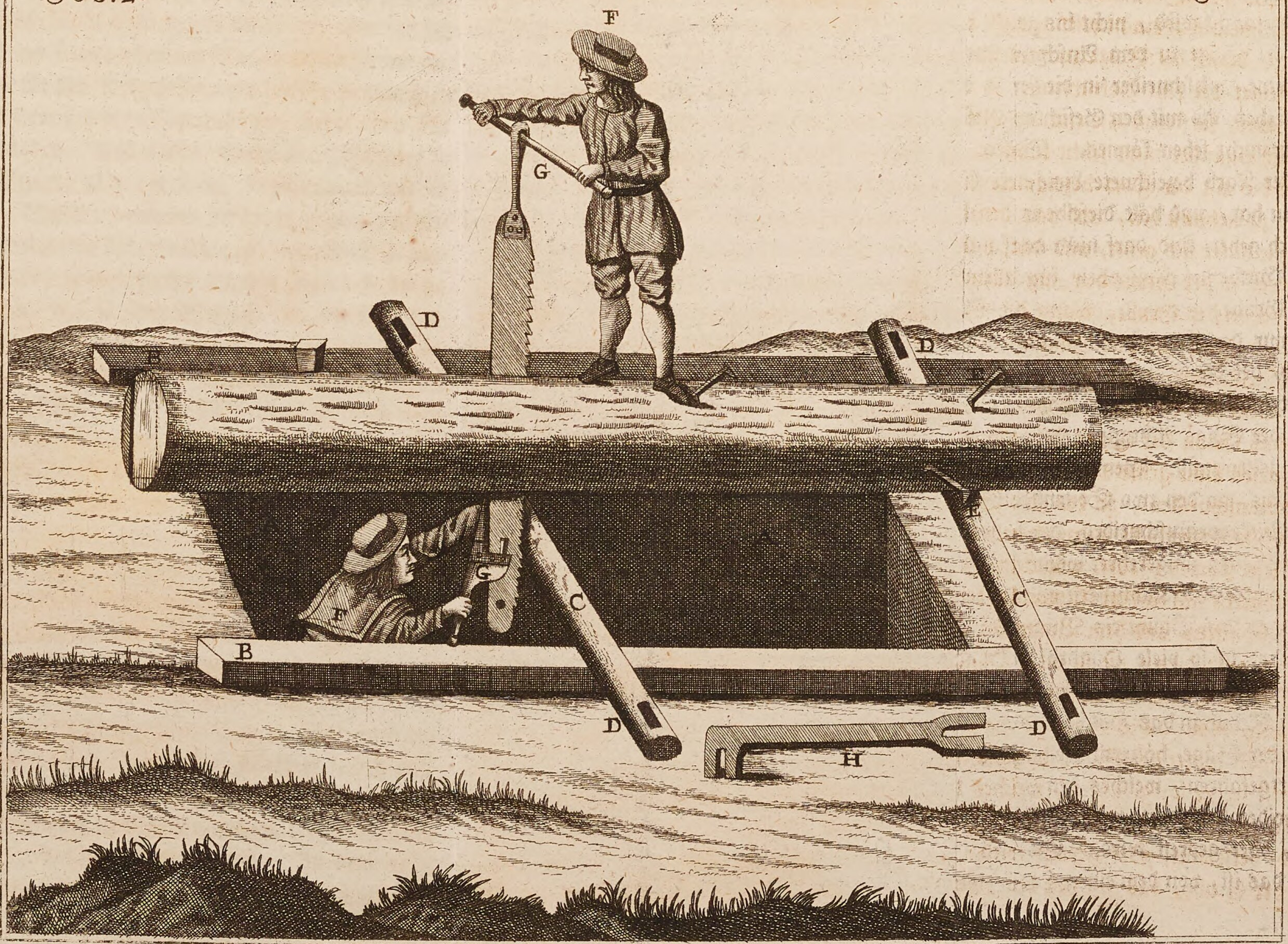
der Gruben liegen 2. auch 3. Walzen, nachdem nemlich die Gruben lang iſt; auf dieſen Walzen liegt oder ruhet der Baum, welcher zu Bauholz geſchnitten werden ſolle. Jede Walze wird mit einer in den untern Balken eingeſchlagenen eiſernen Klammer nur wenig befeſtiget, damit ſie nicht von ſich ſelbſten, und ehe es nöthig wäre, fortrollen könne. Die Walzen ſelbſten haben, jede an beyden Enden, eingehauene langeckigte Löcher, von der Weite, daß ein hölzerner Hebel hinein geſtoſſen werden kann, um den Baum, der darauf liegt, über der Gruben, ſo oft es derſelbe bedarf, vor- oder hinter ſich fortzurollen. Dem untern Theil des Baums, mit dem er auf den Walzen aufliegt, wird vorher die Rinde abgeblättert, damit er in etwas flach wird, und deſto ſicherer in ſeiner Stelle und Lage liegen bleibt. Alsdenn werden mit einer in roth oder ſchwartze Farb eingedauchten Schnur die Linien an dem Baum bezeichnet, die das Viereck andeuten, in welches derſelbe geſchnitten werden ſolle, und in welcher die Säge eigentlich zu gehen hat. Die Säge ſelbſten hat nach ihrer flachen Seite überzwerch zwey hölzerne Handgriffe; wovon der oben, durch einen an dem Sägenhals feſt ſtehende eiſerne Ring, durchgeſteckt und befeſtiget iſt. Der untere Theil der Säge iſt ſtumpf, und ohne Hals; hier wird der Handgriff in der Mitte (wo zu dem Ende das Holz etwas ſtärker gelaſſen werden muß,) eingeſchnitten, damit der Rucken an der Säge hinein gedrucket, und mit kleinen eiſernen Keilen oder Zwicken, befeſtiget werden könne. Dieſen Handgriff kann man an der Säge höher hinauf, oder tiefer hinunter richten, nachdem es nemlich die Dicke des Baums, der geſchnitten wird, erfordert.

§. 12.

Wann dieſe von mir gemeldete Zubereitungen veranſtaltet ſind, und der Baum liegt nach der Länge der Grube auf den Walzen, je-

ſo, daß das dicke End des Stamms, bey welchem gemeiniglich der Anfang mit dem Schneiden gemacht wird, nicht bis ganz zu dem Ende der Grube reichet, damit die Säge zu dem Anſchneiden angeſetzet werden kann; ſo ſteiget der eine Holzſchneider in die Grube, und der andere auf dem Baum, ſie ſtehen alſo mit den Geſichtern gegen einander, wiewohl ſie ſich einander nicht ſehen können. Der obenſtehende merket genau auf die mit der Farb bezeichnete Linie, in welcher die Säge ihren Gang zu nehmen hat, und hält dieſelbe in ihrer geraden Richtung, wann ſie unter ſich gehet, und darf nicht nachdrucken, ſondern muß dem untern in der Grube den Zug allein überlaſſen; eben ſo wenig ſoll der in der in der Grube, wann die Säge über ſich gehet, ſtark nachſchieben, er muß nur das Hinaufziehen dem obenſtehenden mit einem ſanften Nachſchub, der die Säge weder biegen noch krumm machen kann, zu erleichtern trachten. Dabey aber muß er auf den geraden Einſchnitt und Gang der Säge Achtung geben, welcher ihme anſtatt der gezeichneten Linie gelten muß. Gemeiniglich wird bey dem Anfang des Baumanſchneidens, an den zwo Seitenflächen zum erſten angefangen, die Schwartenſtücke wegzuſchneiden, damit nachhero der Baum auf eine dieſer flachen Seiten umgekehret werden kann, und die andern zwey Schwarten mit mehrer Gemächlichkeit und wenigerer Mühe gleichfalls losgeſchnitten, und dem Baum ein Viereck gegeben werden könne, welches nach dieſem in ſo viele Quadratſtücke geſchnitten wird, als der Bau- oder Zimmermeiſter für gut findet. Wann die Säge etwann einen, oder 1½ Schuh in das Holz eingedrungen iſt; ſo werden in dem Spalt hinter der Säge, hölzerne Keil eingetrieben, und in ſolchem Abſtand ferner fortgefahren, welches den Spalt erweitert, und die Leichtigkeit im Schneiden befördert, weil die Säge durch dieſe Hülfleiſtung nicht beklemmt, oder gepreſt wird. So oft der Baum nach der Länge der Grube, das iſt, von dem einen Ende derſelben, wo

FIG. 2. Pag. 15.



das Schneiden angefangen worden, bis zu dem andern Ende fort geſchnitten iſt, daß der Untenſtehende nicht weiter ſchneiden, oder vor ſich fortrücken kann; ſo wird der Klotz, oder der Baum anwiederum mit den Hebeln in der Walze für ſich fortgerollet, bis die Grubenlänge zu End iſt; und der Ort, in dem ſich die Säge befindet, ſtehet, wo das Schneiden angefangen worden. Und dieſes Fortrücken geſchiehet ſo oft und ſo lang, bis der Baum, oder der Klotz, ſo geſchnitten werden ſolle, gar und zu End iſt. Mit der hierneben ſtehenden Figur, vermeine ich die ganze Manupolation, ſo dabey nöthig iſt, begreiflich zu machen. Als: A. iſt die Grube, ſo weit ſie ſich ſichtbar zeiget; B. die an beyden Seiten liegende Balken. C. die Walzen. D. die Löcher in der Walze, in welche die Hebel geſteckt werden, wann der Baum für oder hinter ſich gerollet werden ſolle. E. die eiſerne Klammer, die den Baum auf den Walzen feſt halten. F. die beyden Holzſchneider, der eine auf dem Baum, und der andere in der Grube. G. die beyden Griffe an der Säge. H. der Richthacken, mit welchem die in Unordnung gebrachte Zähn an der Säge, wieder zurecht gerichtet werden. Fig. 2.

§. 13.

Wann ſich keine ſolche Schneidgruben, etwann wegen dem ſich in dem Boden befindenden Waſſer, oder wann der Grund Stein oder Felſen-artig iſt, anbringen läſſet; das Bauholz aber dennoch an demſelben Ort geſchnitten werden ſolle: ſo müſſen ſtarke hölzerne Böcke, oder Schragen, die den Schragen an den Mauergerüſten ähnlich, aber nach der Schwere der Klötzer, die geſchnitten werden müſſen, ſtark ſeyn ſollen, aufgerichtet werden. Auf dieſe Böck werden ebenfalls die Balken, als wie neben die Grube gelegt, auf dieſe aber die Walzen, und auf die Walzen der Baum, oder der Klotz, welches man ſchneiden will. An dem einen Ende dieſes Gerüſts, werden 3. oder 4. Tram, von Boden aufwärts

ſchief hinauf geleget, auf denen der Baum zum Schneiden, auf das Gerüſt mit den Walzen geſchoben wird. Anſonſten iſt überhaupt bey dieſem Schneiden, eben das nemliche zu beobachten und zu befolgen, was bey dem Schneiden in der Schneidgrube, ſchon geſagt worden iſt; jedoch bedörfen die Bäume oder Klötzer, bis ſie auf das Schneidgerüſt gebracht werden, mehrere Hände und Arbeit. Die hier nebenſtehende
Fig. 3. Figur, kann vielleicht zu mehrerer Erläuterung dienen. Wann aber dieſe zwo vorgeſtellte Kupfertafeln, noch keinen genugſamen Begrif vom Bauholzſchneiden mit Menſchenhänden leiſten ſollten; ſo verweiſe ich meine lehrbegierige öconomiſche Leſer in die Waldungen, und auf die Schneidplätze eines Erlauchten hohen Landſtands, (deſſen viele und dem gemeinen Weſen höchſt nützliche Einrichtungen zu bekannt ſind, als daß ich Ihn dahier namentlich benennen ſollte.) Dieſer erhabene Patriot läſſet bereits ſeit einem Jahr, mit 18. ſolcher, eigends hierzu beygeſchaften Zugſägen, alle Arten von Bauholz, durch eigene Unterthanen, jedoch um die gewöhnliche Bezahlung, ſchneiden. Ein höchſt lobwürdiger Vorgänger, dem mehrere hohe Eigenthümer ergiebiger Waldungen, mit eben dem rühmlichen Eifer in der Holzſpahrkunſt, nachfolgen ſollten! Dieſe ſchon in dem Holzſchneiden abgerichtete Unterthanen könnten wiederum andern in dieſem Geſchäft zu Lehrmeiſtern dienen, wann mehrere hohe Landesvätter dieſe ſo nützliche Methode, in ihren Ortſchaften oder Wäldern, einführen wollten.

§. 14.

Meine hohen Gönner, und ein jeder geneigter und unpartheyiſcher Leſer dieſer etlichen Blätter, werden ſowohl durch den eigenen Augenſchein, den ſie auf einem jeden Zimmerplatz einnehmen können, als auch durch meine Erklärung in Worten, und Erläuterung der Kupfertafeln überzeugt werden, und bekennen müſſen, daß das Auszimmern des Bau-

Fig. 3. Pag. 16.

Bauholzes mit der Zimmeraxt, eine ſehr üble und vieles Holz verderbende Gewohnheit ſeye, welche allerdings verdienet, daß ſie gänzlich abgeſchaft, und dagegen das Schneiden entweder in Schneidmühlen, oder mit Menſchenhänden, wie ich ſolches hierinnen deutlich gewieſen habe, eingeführet werden ſollte. Sollte aber jemand einwenden, oder anrathen wollen, daß durch die Bau- oder Zimmermeiſter, vor dem Holzfällen ſolche Bäum oder Stämme ausgeſuchet werden könnten, die keine überflüſſigere Dicke oder Stärke hätten, als der Dienſt, den ſie bey dem Gebäude leiſten ſollen, erheiſchet; und folgſam keines vielen Auszimmerns bedörfen; und zugleich auch das viele Spähnhauen unterbleiben würde, ohne daß man nöthig hätte, Maſchinen und andere Werkzeuge einzuführen, mit denen unſere Landleute gar nicht umzugehen wüßten, und dabey noch koſtbar und theuer wären. Dieſe Einwürfe würden zu erkennen geben, daß derjenige, der ſie vorbringt, nicht überdacht hat, daß der Holzverſchwendung dadurch nur noch mehr der Weg geöfnet, anſtatt geſpahret würde. Dann nach dieſem Anrathen müſten platterdings, die in einem kaum mittlern Alter ſich befindende Bäume umgehauen, oder gefället werden, welche, wann ſie in ihrem blühenden Wachſen nicht geſtöhret worden wären, anſtatt daß ſolche dermahlen nur einem Tram, oder Balken abgeben, ſie deren in etlich 20. oder 30. Jahren zweene hätten liefern können, ohne was ſich annoch vor brauchbares Holz aus den Schwarten ſchneiden läſſet. Wer wird ſich ein ſolches Anrathen, die Bäume in vollen Wachſen umzuhauen, bey der Nachkommenſchaft zu verantworten getrauen?

§. 15.

Mit dem Holzfällen in den Wäldern gehen die Holzhauer ſelbſten auch ſehr ſchleuderiſch und unbedachtſam zu Werk: man wird eine unzählbare Menge Stöck in groſſen Waldungen, und nach dem Verhält-

niß auch in kleinen anſichtig werden, wovon die Bäume über zwey Schuh hoch, ober der Erdfläche, abgehauen worden ſind, und dieſes einzig wegen der Gemächlichkeit der Holzhauer, die ſich nicht bücken wollen, die Bäume näher bey der Erde niederzuhauen. Dieſe Stöcke dienen bis zu ihrer ſehr langſamen, und ſpäthen Verweſung zu weiter nichts, als daß ſie bis dahin den Platz verſperren, daß kein junges Holz auf demſelben nachwachſen kann. Es ſollten dahero die Forſtvorſtehere oder Waldmeiſtere, wann der Holzſchlag angewieſen, und die Bäume, welche gefället werden ſollen, bemarket werden, auch zugleich den Ort bezeichnen laſſen, wie tief die Bäume gegen den Boden abgehauen werden ſollen, und diejenigen, ſo darwider vorſetzlich ſündigen, nach vorheriger Warnung, alsdenn an ihrem Taglohn beſtraffen. Daß nach dieſem die Stöcke ausgegraben, die Löcher wiederum zugefüllet, und auf einen ſolchen Platz 3. oder 4. junge Bäume geſetzet werden können und ſollten, dieſes habe ich in dem erſten Theil meines Landwirths ganz umſtändlich beſchrieben, und anempfohlen. Dieſe jezt gemeldete Vorſicht gehöret ebenfalls zu der Holzſpahrkunſt.

§. 16.

Es iſt in den Berniſchen öconomiſchen Nachrichten von 1760. im 1ten Band pag. 191. eine Maſchine bekannt gemacht, und im Kupferſtich vorgeſtellet worden, die man nun auch in mehreren Wirthſchaftsbüchern beſchrieben findet, welche ein Schweizer im Canton Bern, Nahmens Peter Sommer, mit Beyhülfe der ſchon lange bekannten Heblade, die den hauptſächlichſten Theil dabey ausmachet, zuſammen geſetzet, und ihr dadurch eine ſolche Kraft verliehen, daß man mit derſelben die dickeſten Eichbäume mit ſamt der Wurzel umſtürzen kann. Es iſt bereits auch die Probe in unſerer hieſigen Gegend damit gemacht, und als thunlich befunden worden. Ein belobter Mathematicus in

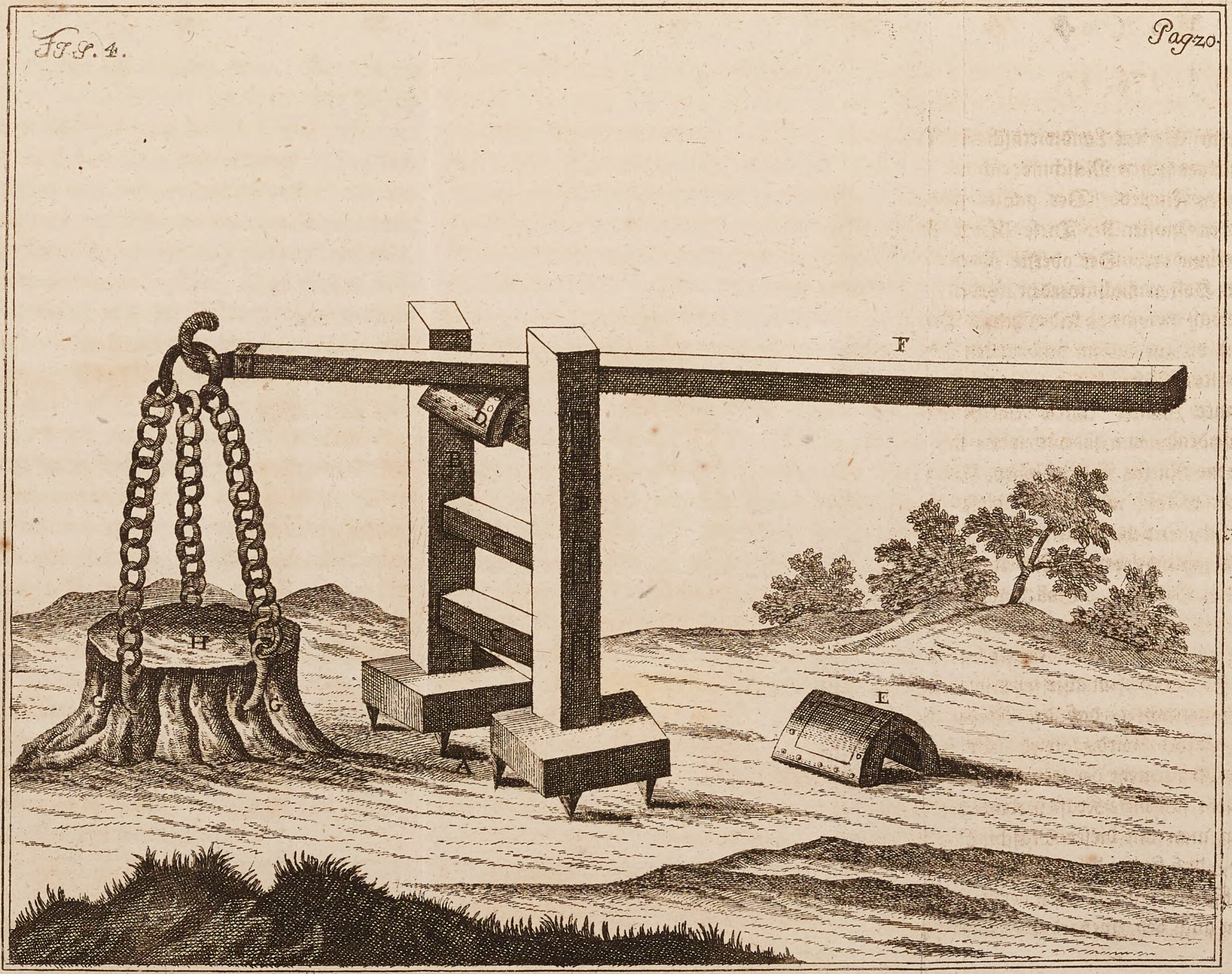
Wien hat dieſelbe annoch in etwas verbeſſert, und ihr darinnen geholfen, daß ſie nunmehro leichter von dem einen Ort zum andern gebracht werden könne. Er hat dieſe Maſchine, wie ſie von ihme verbeſſert iſt, den Liebhabern ſchöner Erfindungen zu Gefallen, in einem beſondern Tractätlein beſchrieben, und mit einer Kupfertafel verſehen. Die ziemlich beträchtliche Unkoſten zwar nicht allein, ſondern vielmehr die Hinderniß, daß man dieſe Maſchine nicht aller Orten, und zu allen Zeiten, am wenigſten aber auf weichem Grund, auf hohen Bergen, und in tiefen Thälern mit Nutzen anwenden kann, dörfte eine Urſach ſeyn, daß ſolche wohl ſchwerlich viele Liebhaber finden, oder allgemein werden wird. Auf der nemlichen Kupfertafel wird auch ein Stockheber, zum Stöckausreißen, vorgeſtellet, womit die alten Stöcke ſamt den Wurzeln aus der Erde gezogen werden können. Wer es bedenket, welche Kraſt ein Stock, der 3. oder mehr Schuh im Durchſchnitt miſſet, um aus der Erde gezogen zu werden, bedarf, dem wird auch beyfallen, daß dieſer Stockheber und alle dazu gehörige Theile, aus ſtarken Maſſivſtücken beſtehen müſſen; und daß dieſer eben ſo wenig, als der Baumheber, geringen Preiſes ſeyn könne. Es will auch das Schweizeriſche Angeben ſo wenig mit der Zeit, die zu Umwerfung eines Baums ausgeſetzt iſt, noch mit der Anzahl der Perſohnen, ſo dabey arbeiten, am allerwenigſten aber mit den Unkoſten zur Verfertigung der Maſchine, gegen unſere hieſige gemachte Berechnungen zutreffen; jeder dieſer Articuln beträgt bey den hieſigen Proben das Doppelte. Ob nun der Mangel an der Känntnuß der Manupolation, oder eine Unrichtigkeit im Angeben, dieſen groſſen Unterſchied zwiſchen der Schweiz und hier, hervorbringet, dieſes mögen diejenigen unterſuchen, denen etwann daran gelegen ſeyn könnte.

§. 17.

Ein Freund, und Verbeſſerer der Landwirthſchaft bedienet ſich zum Stockausreißen einer ſehr einfachen Maſchine: ich werde ſolche in
Fig. 4. der hier neben ſtehenden Figur vorſtellen. Der ganze Cörper beſtehet aus einem Geſtell A. mit zween Pfoſten B. Dieſe Pfoſten werden mit 3. Riegeln C. zuſammen verbunden. Der oberſte Riegel unter dem Hebel muß von dem veſteſten Holz gemacht werden, welches zu haben iſt, weil dieſer die meiſte Gewalt zu leiden hat. Der obere Theil dieſes Riegels iſt halbrund; auf dieſem halbrunden Theil liegt oder ruhet eine ebenfalls halb ausgehohlte Hülſe D. welche man auch die Nuß, oder den Sattel, nennen könnte. Dieſe Nuß iſt oben im Rucken nur ſtumpf zu erhoben, oder ſchneidend, wie ſolche bey E. beſonders vorgeſtellet wird. Dieſer erhobene Rucken iſt der Ruhepunct für den Hebel. F. iſt der Hebel ſelbſten: wie ſich nun dieſer auf dem Ruhepunct des Sattels, entweder über ſich, oder unter ſich beweget; eben alſo beweget ſich der Sattel zugleich mit, welches die Arbeit gar ſehr erleichtert, und die Kraft des Hebels vermehret. Sollen nun die Hacken an der Ketten G. die vornen mit einem Ring an dem Hebel hanget, in dem Stock H. eingeſchlagen werden, ſo ſchiebt und neiget man den Hebel ſo tief abwärts, als nöthig iſt; nach dieſem aber wird ſolcher wiederum ruckwärts gezogen, und dahin getrachtet, daß der Ruhe- oder Tragpunct, ſo nahe zum Stock gebracht wird, als es möglich ſeyn kann. Denn je kürzer dieſer Abſtand iſt; jemehr der Hebel an Kraft zunimmt; und je länger der Hebel, jemehr ſich dieſe Kraft verdoppelt. Es iſt dahero anzurathen, daß, wenn man mit dieſer Maſchine operiren will, man jedesmalen dahin ſiehet, daß ſie bey dem Stock alſo angebracht, oder geſtellet wird, wo ſich für den hintern Theil des Hebels die mehreſte Tiefe zeiget. Es ſollten auch bey einer jeden Maſchine zwey die-

ſer

Fig. 4.



ſer Hebel, nemlich ein kürzerer und ein längerer ſeyn. Der längere könnte da angewendet werden, wo die Stöcke feſt ſitzen, und folglich mehrere Kraft zum Ausreißen bedörfen, und wo ſich ſolcher anbringen läſſet, daß das äußere End die Erde nicht ſo bald berühret. Den kürzeren Hebel hingegen, brauchet man bey geringen Stöcken, die wenig Widerſtand leiſten, und an den Orten, wo man den längern nicht anbringen kann. Bey dem kurzen Hebel muß die Kraft zum Ausheben, durch mehrere Menſchenhände verdoppelt werden. Man wird es wohl ohne mein Erinnern, dem Gebäu, oder der Zuſammenſetzung dieſes Hebzeugs, anſehen, daß es diejenige Kraft nicht hergeben könne, welche der in der Schweiz erfundene Stockheber leiſten kann. Dahero muß man auch nicht verlangen, daß Stöcke damit ausgehoben werden ſollen, die grün oder friſch, und die Wurzeln mit der Erde noch allzuſehr verbunden ſind; auch weder ſolche, die 2. 3. und mehrere Schuh im Durchſchnitt meſſen, ſondern nur allein diejenigen, deren Wurzeln in der Erde ſchon erſtorben, und in die Verweſung gehen wollen, aber dennoch noch einige Zeit zum Abhauen, oder Ausgraben bedörfen. Dieſe alſo können mit 3. oder 4. Preller, mit dem Hebel, aus der Erde geſprengt werden, zumahlen wenn die Hacken an der Kette an dem Orte des Stocks eingeſchlagen werden, wo die Wurzeln am ſchwächeſten ſind, und am wenigſten widerſtehen. Daß dieſes Stöckausreißen und Benutzen, die anſonſten von der Zeit und der Witterung ganz unnütz verzehret werden müſſen, und auch würklich viele tauſend verzehret werden, mit zu der Holzſpahrkunſt gerechnet werden müſſe, und alle Achtſamkeit und Nachahmung verdienet, dieſes wird von keinem erfahrnen Wirthſchafter widerſprochen werden.

§. 18.

Bey dem Holzfällen mit der Axt, es mag nun ſolches zum Bauholz, zum Bretterſchneiden, oder zum Verbrennen, niedergehauen werden, wird man jedesmahlen beobachten, daß zwiſchen dem Stock, der ſtehen bleibt, und dem Baum, welcher umgehauen wird, wenigſtens ein Raum von einem Schuh hoch, in Spähne wegfällt, die auf dem Boden liegen bleiben, und weiter zu gar nichts mehr angewendet werden, als daß ſie mit der Zeit in die Verweſung gehen, und demſelben Ort einen unmerklichen Theil von Erde verſchaffen. Diejenigen Stämme aber, ſo auf die Schneidmühle beſtimmt ſind, und von denen etwann Bauholz, oder Bretter, oder Latten geſchnitten werden ſollen, müſſen, ehe ſolche unter die Säge kommen, vorher von dem allzuunebenen abgehauenen Kopf gereiniget, das iſt, es muß derſelbe mit einer Säge abgeſchnitten werden: welches allerdings einer doppelten Arbeit, und zugleich auch einer nochmahligen doppelten Zeit bedarf. Denn es iſt bis jezo annoch unmöglich einen Baum umzuhauen, deſſen unterer Stock, oder Kopf, flach wird, und keines nochmaligen Abſchneidens bedürfe. Dieſer gedoppelten und Zeit-verliehrenden mühſamen Arbeit überhoben zu ſeyn, hat ein geſchickter Erfinder, Herr Franz Arnold von Lewenau, Kaiſerl. auch Kaiſerl. Königl. Hofcammercanzelliſt, dadurch abzuhelfen geſucht, daß er eine ſehr einfache Säge zuſammen geſetzt, mit welcher ein einziger Mann einen Baum von zwey Schuh im Durchſchnitt, in eben der Zeit, als ein ſolcher von zween Männern umgehauen werden kann, ganz genau an der Wurzel ab-
Fig. 5. ſchneidet. Die beygefügte Figur wird die Säge, oder vielmehr die Maſchine deutlich vorſtellen. A. iſt die Rahme, an welcher die Säge beweget wird. B. ſind die Klammern, ſo durch die Löcher in der Rahm durchgeſteckt, und in den Baum eingeſchlagen werden, die Säge zu

beve-

FIG. 5.

Pag.22.

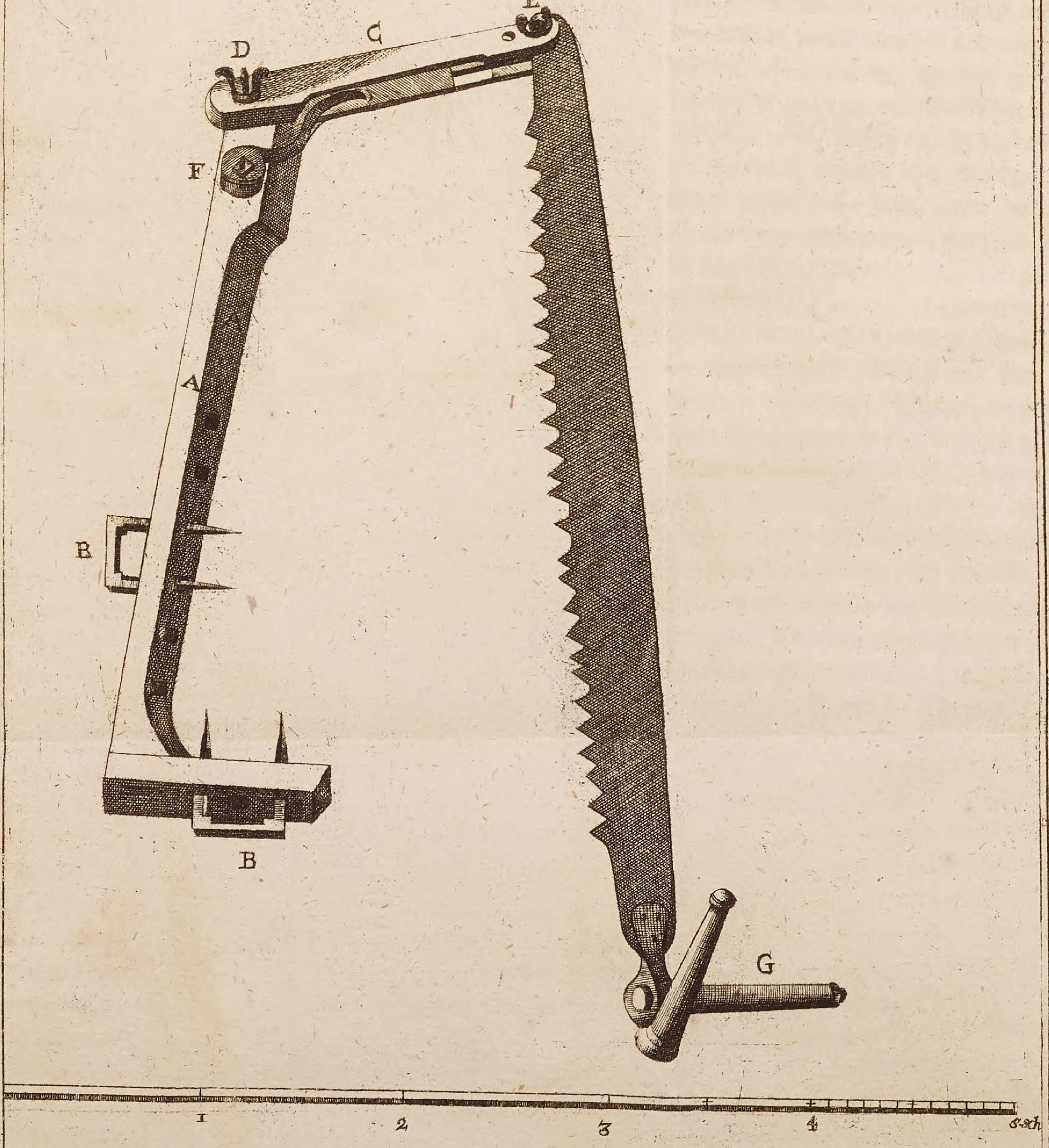


FIG. 6.

Pag. 23.

beveſtigen. C. iſt der Arm an der Rahm, der ſich bey D. in einem eiſernen Nagel, oder Steften, eines kleines Fingers dick, bewe- get. E. hier wird die Säge, an dem erſtgemeldten Arm, mit einem eiſernen Steft angehänget, und mit einer Schrauffenmutter ange- ſchraufft, jedoch daß ſich die Säge ganz leicht an dem Stefte bewe- gen könne. F. iſt eine eiſerne Schneckenfeder, welche den Arm, an dem die Säge hänget, jedesmahlen, ſo oft der Holzſchneider die Sä- ge gegen ſich ziehet, wieder zurück ſtöſſet, damit er ſeine Züge zu allen Zeiten wiederholen kann, bis der Baum von dem Stock abgeſchnitten iſt. Dieſe Feder, die den Arm mit der Säge zurück ſtöſſet, und da- hier Schnecken-förmig von Eiſen vorgeſtellet wird, könnte auch von Holz gemacht werden; nur daß der obere Rücken mit einer eiſernen Schüne beſchlagen würde, welches nicht nur dauerhafter, ſondern auch leichter zu repariren wäre, wann eine ſolche Feder ſpringen, oder lahm werden ſollte. G. ſind die beyden Handgriffe, oder Heft an der Sä- ge, die der Holzſchneider anfäßt die Säge zu ziehen, wenn er ſchnei- det. H. zeiget die Stellung des Holzſchneiders, wie er auf der Erde ſitzet, oder kniet, wenn er einen Baum abſchneiden will. Aus dieſer Fig. 6. hierneben beygefügten Vorſtellung im Kupferſtich, wird ein jeder leicht wahrnehmen, daß die Zuſammenſetzung dieſes Inſtruments, ganz ein- fach, dabey aber von vielen merklichen Nutzen ſeyn kann, wenn man den Dienſt erwäget, den es zu leiſten geſchickt iſt.

§. 19.

Dieſe erſt beſchriebene Maſchine iſt zwar nicht zu dem Ende erfun- den worden, noch weniger wird ſolche dafür ausgegeben, daß man Eichbäume von 3. 4. und mehr Schuh dick im Diameter, von einem einzigen Manne umſchneiden laſſen könne; (man muß immer die Kräf- ten eines Menſchen, die er beſitzen kann, in Betracht nehmen,) ſon- dern

dern damit man die nicht gar zu dicken und ſtarken Bäume, auf hohen Bergen und ſteilen Hügeln, wo kaum eines Menſchen Fuß einen feſten Stand findet, Bäume, die nicht über 2. Schuh im Durchſchnitt halten, kniend oder ſitzend, wie es der Ort geſtattet, genau bey der Wurzel abſchneiden laſſen könne. Und weilen ſich auch im abhängenden gähen Wäldern, und in denen darinnen befindlichen Vertiefungen keine Maſchinen zum Stöckausreißen, noch weniger aber zum Baum-umwerfen, anbringen laſſen, ja ſelbſt die Holzhauer nicht allemal einen Stand finden, ihre Arbeit ohne groſſe Gefahr, und gedoppelter Mühe zu verrichten; ſo iſt bey dieſer Kunſtſäge der Vortheil, daß der Baum, den der Mann abſchneiden will, und zugleich die Säge, an die er ſich anhalten kann, ihme zur Sicherheit ſeines feſten Stands dienen muß, und der Baum dennoch ſchier mit der Erdfläche zugleich abgeſchnitten wird. Dieſe überaus einfache und wohl componirte Säge, ſollte eigentlich nur bey dem ſogenannten Nadelholz, welches alles Tannen- oder Harzführendes Gehölz unter ſich begreifet, angewendet, oder gebraucht werden, indeme ſolches von einer weichen Subſtanz, und nicht unmäſſig dick iſt, welches das Abſchneiden gar ſehr verringert. Gemeiniglich werden auch aus dieſer Gattung Holz, nur allein Bretter und Latten, ſehr ſelten aber Bauholz geſchnitten, es müſte dann die Urſach vorhanden ſeyn, daß das eichene Holz an demſelben Ort ſehr rar wäre. Den Stöcken oder Klötzen, woraus die Bretter geſchnitten werden ſollen, und die auf dieſe Art abgeſägt worden ſind, würde dieſe Methode, die Bäume mit der Säge abzuſchneiden, ſehr wohl zu ſtatten kommen: denn es dörfte der Kopf, welcher durch das Abhauen ſehr uneben wird, nicht vorher beſonders weggeſchnitten werden, wodurch Zeit, Mühe und Holz erſpahret wird. Bey dem Baumabſchneiden, nach dieſer jezt beſchriebenen Anweiſung, iſt annoch dieſes zu beobachten, daß man den bequemſten Ort wählet, auf den dieſelbe fallen ſollen,

wann

wann ſie abgeſchnitten werden. Und damit es geſchiehet, daß ſie dahin fallen müſſen, wo man es haben will, ſo muß man auf derjenigen Seite, wohin ſie fallen ſollen, den Baum am erſten, und zwar ſo nahe an der Erde anſchneiden, als es möglich iſt, und dieſes bis bey nahe in die Mitte des Baums; nach dieſem richtet man die Säge auf die andere Seite, dem gemachten Anſchnitt gerad gegen über, jedoch aber um 2. gute Zoll höher, als der erſte Einſchnitt iſt, und ſchneidet alſofort, bis der Baum losgeſchnitten, und umſtürzet. Es wird ſehr ſelten geſchehen, daß ein Baum einen andern Fall nimmt, als dahin, wo ihme durch das tiefere Einſcheiden, oder Einhauen, der Weg gewieſen worden iſt. Wann er aber durch einen widrigen Wuchs, oder von der Natur einen andern Hang bekommen hätte, ſo würde er kaum mit vieler Gewalt zu zwingen ſeyn, auf eine andere Seite zu fallen, als wo ihn der Bug und die eigene Schwere hindrücket; an dieſem würde das tiefere Einſchneiden vergebens ſeyn.

§. 20.

Daß dieſe Kunſtſäge bey den Oeconomieliebhabern, und Wirthſchaftsverſtändigen Beyfall finden werde; und daß ſolche zu der Holzſpahrkunſt ein nahmhaftes beytrage, dieſes wird von niemanden in Zweifel gezogen werden, der ihren Gebrauch und Nutzen einſiehet: denn es können an einem jeden Stamme bey nahe 3. Schuhe Holz, zum nützlichen Gebrauch, erſpahret werden. Wir werden in den Wäldern ſehr ſelten einen Stock anſichtig, der nicht gegen 2. Schuhe hoch über die Erdfläche raget; gar ſehr viele aber, die die dieſes Maß überſchreiten. Dasjenige Holz, welches zwiſchen dem Stock und dem Baum (wann er umgehauen wird,) in unnütze Spähne verfliegt, beträget ebenfalls nicht weniger als 9. Zoll, oder einen Schuh, nachdem nemlich die Bäume dick oder dünne ſind. Dieſer beträchtliche Theil

Holz an einem jeden Stamm bleibt alſo durch dieſes Abſchneiden gänzlich zu einem nützlichen Gebrauch, welches bey groſſen Holzſchlägen, und überhaupt in einem ganzen Land, wenn die Bäume abgeſchnitten, anſtatt abgehauen würden, ohne Widerſpruch eine ſehr groſſe Erſpahrung ſeyn müſte. Es iſt der Möglichkeit gar nicht entgegen, daß auch Bäume von 3. und mehr Schuhen im Durchſchnitt, mit einer ſolchen Säge abgeſchnitten werden könnten, wann die Säge, und die dabey befindliche Rahme länger gemacht, und bey dem Schneiden, zu Vermehrung der Kraft und Dauer, noch ein Mann zum Umwechſeln zugegeben würde. Insbeſondere würde dieſe Säge bey dem Holzfällen, welches zu dem ſogenannten Maas, oder neuen Holzſchub, geſchlagen werden ſolle, ſehr erſprießliche Dienſte leiſten. Dann die Hauptregel bey dem Holz zum Maasſchlagen iſt dieſe; daß die Bäume ſo nahe an der Erdfläche abgehauen werden müſſen, als möglich iſt, damit die jungen Sprößlinge, ſo aus dem abgehauenen Stock herfürtreiben, alſobald in der obern Erdrinde Wurzel faſſen, und die Nahrungsmittel vermehren, die das Wachſen befördern ſollen; welches aber mit der Axt niemahl ſo ſchicklich geſchehen kann, als wie dieſe Säge zu thun vermögend iſt, und dahero das Abſchneiden allerdings dem Abhauen allemal vorzuziehen kein weiteres Bedenken bedarf. Es können ſonſten annoch viele beſondere Vortheile und Benutzungen von dieſer Säge zu erwarten übrig ſeyn, wenn man mit ihr beſſer bekannt werden ſollte.

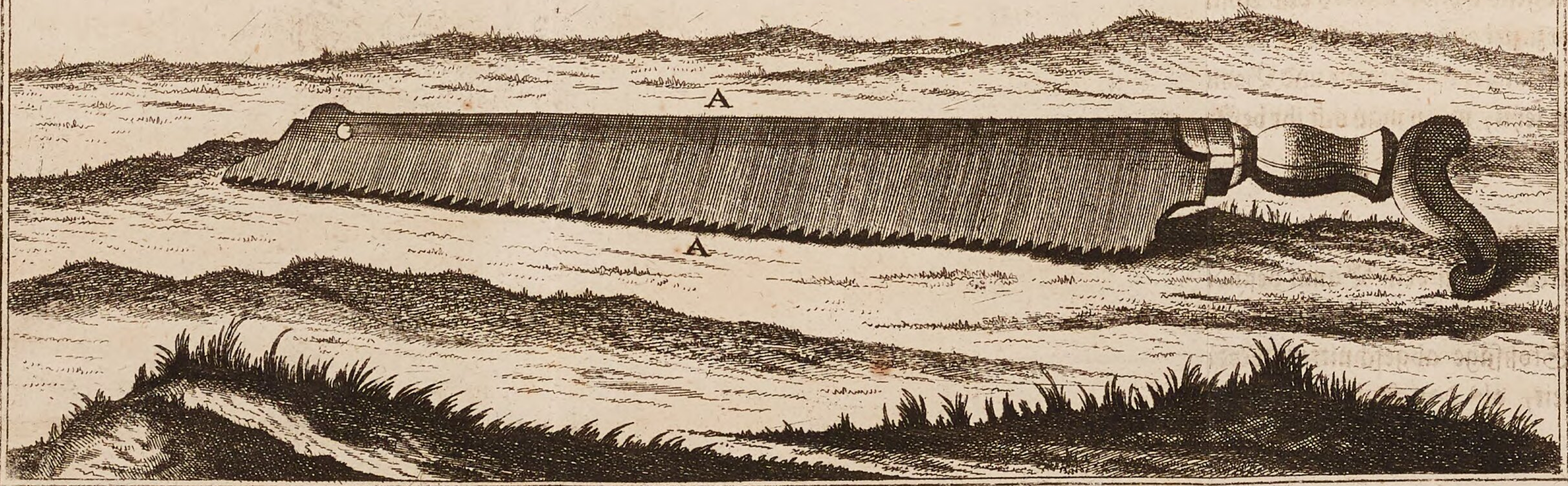
§. 21.

Bey dem Holzfällen, es geſchehe nun ſolches mit der Axt, oder mit der Säge, ſollten die an dem Baum befindliche Aeſte, es mögen ſolche groß oder klein ſeyn, niemahl abgehauen, ſondern vielmehr mit einer Hand- oder Stoßſäge abgeſchnitten werden: dann es wird dadurch ſowohl die Zeit, als das Holz in Erſpahrung gebracht. Einer

ſol-

FIG. 7.

Pag.72.



ſolchen Stoßſäge muß aber auch die erforderliche Stärke bey ihrer Verfertigung gegeben werden, die ſie bey dem Abſchneiden dicker Aeſte nöthig hat, und dazu geſchickt ſeyn, dasjenige zu thun, was dahier verlangt wird. Ich werde eine ſolche Handſäge dahier in Kupfer vorſtellen, die von dieſen Eigenſchaften iſt, die zu ihrem Gebrauch nöthig ſind. Bey dem Angeben ihrer Verfertigung, muß beſonders und hauptſächlich dahin geſehen werden, daß das Blech, oder die Säge ſelbſten, an dem Ort, wo die Zähne A. zum Schneiden eingeſchnitten werden, die Dicke noch einmahl ſo ſtark, als ruckwärts am Rucken B. gelaſſen werden müſſe. Zum Beyſpiel: das Eiſen, oder vielmehr das ſtählene Blech, hätte am Rucken eine Dicke von einer Linie, oder den 12ten Theil eines Zolls; ſo muß die Dicke bey den Zähnen 2. Linien, nemlich den 6ten Theil eines Zolls ſtark ſeyn: welches die Kraft im Schneiden vermehret, und die Arbeit gar ſehr erleichtert, weil die Säge, wann ſie tief in das Holz eindringet, dennoch von dem Holz nicht beklemmt, oder geſperret wird; die Säge ſelbſt kann ſich bey dem Stoſſen nicht ſo leicht biegen, als wenn ſolche durchaus eine gleiche Dicke behalten hätte. Sind die Aeſte dick, und für einen Mann zu mühſam ſolche abzuſchneiden, ſo wird fornen durch das Loch an der Säge, ein Steft mit einem Griff durchgeſteckt; dieſer Steft muß eine Schrauffen ſeyn, an welche wiederum ein Griff angeſchrauffet wird, und alſo zween Männer mit dieſer Säge ſchneiden können. Die Zimmerleute unter den Regimentern bey der Armee einiger Potenzen ſind mit dergleichen Sägen verſehen, welche dieſelben in darzu verfertigte Scheiden, gleich einem Pallaſch, anhängen, und in benöthigten Bauvorfällen, unglaubliche harte Arbeit damit verrichten. Ueberhaupt ſoll die Axt bey der Bearbeitung des Holzes, es geſchehe nun zum Verbauen, oder zum Verbrennen, ſo wenig gebraucht werden, als möglich ſeyn kann, dann ſie iſt ein ungemein Holz-verderbendes Inſtrument. Fig. 7.

§. 22.

Dieſes bis hieher Beſchriebene wären alſo die ſichtbareſten Holzerſpahrungen, die ich mir in dieſen paar Bögen, von dem Holzfällen und Bearbeiten, abzuhandeln vorgenommen hatte; die unſichtbaren, aber nicht weniger merkliche, können in andern öconomiſchen Werken, worinnen von dem Holzmangel Meldung geſchiehet, nachgeſehen und beleuchtet werden, die ich aber dahier zu wiederhohlen nicht geſonnen bin. Ich will alſo nur noch zu ein oder anderer Holzerſpahrung, bey dem Gebrauch des Verbrennens, wo es am merklichſten und ergiebigſten iſt, einige nützliche Anweiſungen an die Hand geben, bey denen ein jeder mit Einſicht begabter Eigenthümer, oder Vorſteher, den Werth und Nutzen davon gar leicht erkennen, und als ein wahrer Wirthſchafter ſeine Vorkehrungen darnach einrichten kann. Wir haben viele zur menſchlichen Erhaltung, Gemächlichkeit und Sicherheit nöthige und nützliche Fabriken und Manufacturen, die aber dabey auch ſehr Holzfreſſend ſind. Ein ſchärferes Nachdenken, mehr veranſtaltete Proben, und öftere unternommene Verſuche in der Manupolation, könnte vielleicht bey einer jeden derſelben einen ſehr merklichen Antheil an Brennholz erſpahren.

§. 23.

Ich hatte im letztverwichenen Sommer die Gelegenheit, mit einem Landſtand in Böhmen bekannt zu werden, deſſen Herrſchaft an der Moldau lieget, die zwar nicht gar ſonderlich groß, aber dennoch mit allen zu einer Landwirthſchaft erforderlichen Zugehörungen wohl verſehen, und ſich überhaupt in einer ſehr guten Cultur befand. Dieſer leutſelige Cavalier, welcher nicht nur ſelbſten ein genauer Kenner der ächten Oeconomie, ſondern auch ein Befolger derſelben, und ein wahrer Freund

der

der Wirthſchaftsverſtändigen ware, zeigte mir, unter vielen andern löbli-chen und Nachahmungs-würdigen öconomiſchen Einrichtungen deſſelben Guths, ſeine eigene Bierbräuerey, worinnen eben damals Bier gebräuet wurde. Hier bemerkte ich eine ganz andere und heftigere Würkung des Feuers, mit wenigem Holz unter der Bräupfanne, als ich bey andern mit vielem Holzeinwerffen dennoch niemahlen wahrgenommen hatte. Die Flamme war im ganzen Ofen durchaus gleich, und ſchien völlig glüend zu ſeyn. Ich bewarb mich um die Urſache dieſes ſo fleiſſig arbeitenden Feuers, und dieſe ware: daß ſolches durch einen Blasbalg, von einem verſteckten Ort her, darzu angetrieben wurde. Dieſer Blasbalg war etwas gröſſer, als die gewöhnlichen Bälge in den Schmiedeſſen ſind, und dem Ofen unter der Bräupfanne angemeſſen. Es war derſelbe hinter dem Ofen, dem Einheizloch gerad gegen über, angebracht. Die eiſerne Röhre an dem Blasbalg gieng von außen in die Mauer, und unter dem Heerd ſchief aufwärts bis gegen die Mitte des Ofens, allwo ſich die Oefnung mit der Heerdfläche zeigte, und den Wind herausſtieß. Dieſes ſorgfältig beobachtete Anbringen, daß die 2. Winde, nemlich der, ſo durch das Einheizloch eindrang, und der, ſo dieſem entgegen, mit dem Blasbalg in den Ofen getrieben wurde, in der Mitte zuſammen ſtießen, war eben das Mittel, daß die vermehrte Flamme ſich überall gleich austheilte, und die Hitze nicht an einem Ort allein concentriret werden durfte, welches dahero das Sieden in der Bräupfanne, um ſo geſchwinder beförderte; ſo hingegen, wenn der Blasbalg an einem andern Ort angebracht worden wäre, nicht ſo wohl hätte geſchehen können, und welches an einem Ofen ohne Blasbalg, wo nur die Luft durch das Einheizloch allein das Feuer in Bewegung bringen muß, niemahlen zu erwarten iſt.

§. 24.

Der Nutzen dieſes Blasblags war ungemein beträchtlich. Der hohe Eigenthümer dieſes Bräuhaußes verſicherte mich, und der Bräumeiſter ſelbſten betheuerte mir annoch insbeſondere, daß vor dieſer Erfindung (die Hitze durch die Luft, oder den Wind zu vermehren) zu einem jeden Gebräu Bier, vor ordinär 12. Klafter weiches, oder Tannenholzes, verbraucht worden wären; dermalen aber nicht mehr als die Hälfte, nemlich 6. Klafter hierzu nöthig befunden würden: und noch überdieſes bedürfe es ebenfalls auch um 5 Stunden weniger Zeit, ſein Gebräu zu vollenden. Wenn es meine Umſtände, in denen ich mich damals befand, erlaubet hätten, ſo würde ich ein ganzes Gebräu, vom Anfang bis ans Ende, ausgewartet haben; damit ich meinen geneigten öconomiſchen Leſern, als ein verläßlicher Augenzeuge, eine ausführliche Beſchreibung aller dabey vorgegangenen Nebendinge dieſer ſo nahmhaften Holzerſpahrung hätte liefern können; es laſſen ſich aber jedoch die noch abgängige kleine Arbeiten, nachdem die Hauptſache aufgedecket iſt, bey der künftigen Manupolation ganz wohl darzu gedenken. Das, was ich bey dem Heizen beobachten konnte, ware, daß das Holz in kleine Scheiter geſpalten, und nicht auf einem Ort, oder in die Mitte des Ofens, ſondern überall umher unter der Pfanne hingeworffen worden, allwo es ſich ganz ſchnell entzündete, und die Flamme im ganzen Ofen gleich aus vertheilte. Die Arbeit bey dem Blasblagziehen war ganz nicht beſchwerlich, und wurde von einem Purſch von mittelmäſſiger Stärke ganz gemächlich verrichtet. In Bräuhäuſern, die an fließenden Waſſern erbauet ſind, könnte dieſes Blasbalgziehen gar leicht, und mit ſehr wenigen Ausgaben, durch ein geringes Zugwerk verrichtet, und eine Perſon weniger unterhalten werden.

§. 25.

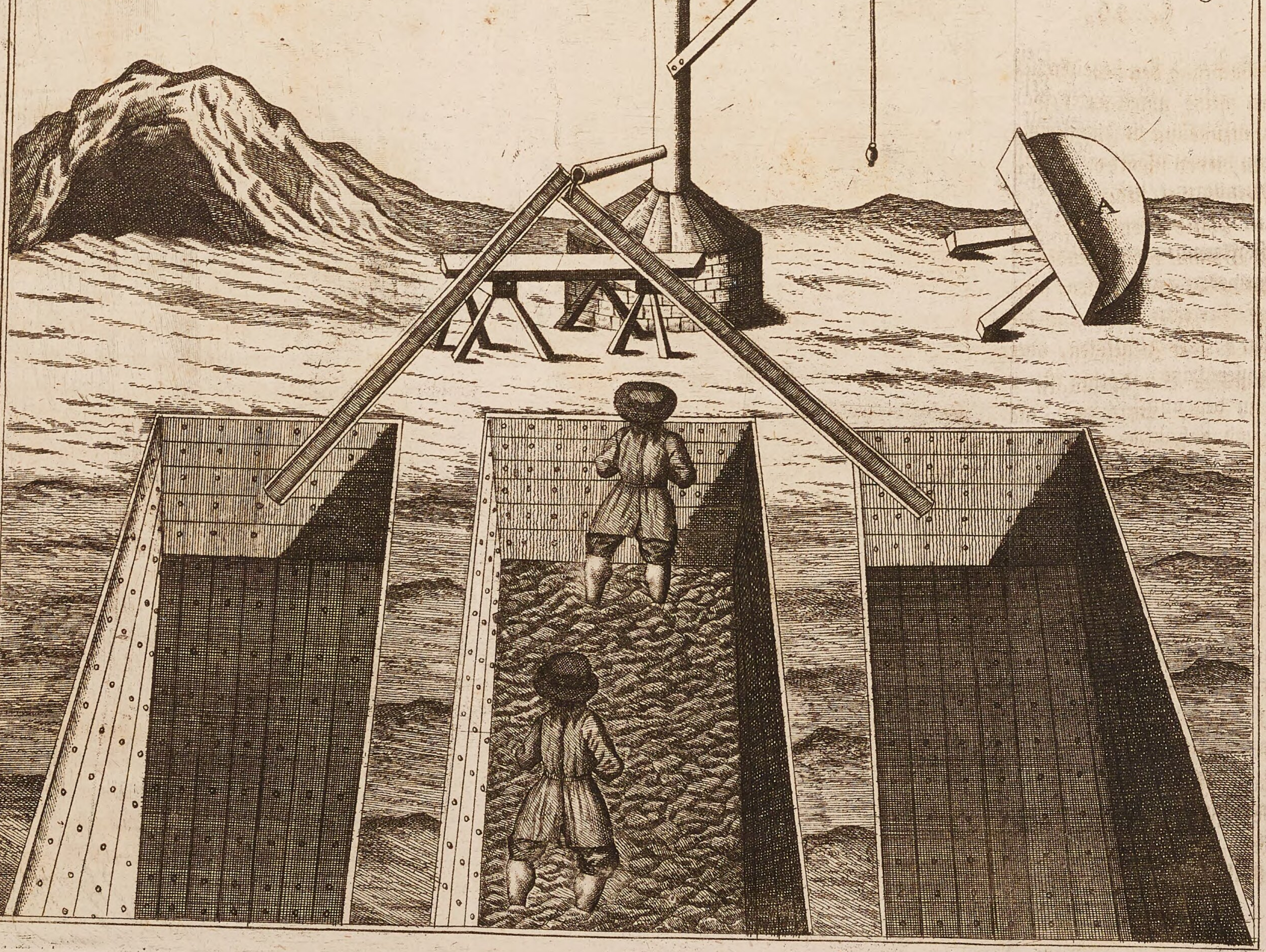
Dieſe einzige von mir bekannt gemachte Erfindung, wie die Hitze durch Hülfe des Windes verdoppelt wird, könnte vielleicht Männer von einem glücklichen genie, und patriotiſchen Eifer anfachen nachzudenken, ob, und wie bey den mancherley Sied- Schmelz- Gieß- und Brennöfen in denen K. K. Erbländern die Blasbälge auf eine ſchickliche Weiſe zu einer ſo beträchtlichen Holzerſpahrung angebracht werden könnten. Bey dem Porcellain- Spiegel- und Glasfabriken, desgleichen bey Ziegel- und Kalköfen, bey Salzſoden, und mehr dergleichen Holz- freſſenden Manufacturen, wären dieſe Verſuche ebenfalls anzurathen: dann es iſt keine Urſache vorhanden, die einen Zweifel erregen könnte, daß bey dieſen ſtarken Feuern ſich nicht eben ſowohl ein Blasbalg ſollte anbringen laſſen, als wie in dem Ofen unter einem Bräukeſſel, wovon ich der Augenzeuge geweſen bin. Einen halben Theil Brennholz zu erſpahren, belohnet wahrhaftig die Mühe, daß man der Sache nachſinnet. Daß die Luft die Feuerhitze ungemein vermehret, dieſes iſt zwar bekannt genug, und wir finden in den meiſten Fabriken, worinnen man mit Schmiedkohlen arbeitet, daß von der Luft mit dem Blasbalg Gebrauch gemacht wird; allein, wo nur mit puren Holz die Feuer unterhalten werden, weiß ich noch kein Beyſpiel, als das einzige, welches ich erſt beſchrieben habe, daß die Blasbälge einigen Dienſt dabey bekommen hätten. Dieſe Anleitung iſt alſo zu dem Ende niedergeſchrieben worden, um damit anzuzeigen, daß auch die Luft bereit und willig iſt, uns bey dem immermehr anwachſenden Holzmangel, daſſelbe erſpahren zu helfen, und die Arbeit zu erleichtern, wann wir ſie nur dazu anwenden wollen.

§. 26.

Aus meiner Beobachtung bey dem Heizen in dem Ofen unter der Bräupfanne, werden meine günſtigen Leſer wahrgenommen haben, daß zu der ſchnellen Entzündung in Flamme klein zerſpaltenes Holz erfordert wird. Ich bin hievon ſchon vorher belehrt geweſen: ein in ſeiner Kunſt belobter Metallgießer, bediente ſich bey dem Schmelzen nicht allein klein geſpaltenen Holzes; ſondern er begoß daſſelbe annoch mit Fett, und anderen die Flamme vermehrender Materie. Wäre ihme der Gebrauch des Blasbalgs bekannt geweſen; ſo würde das letztere ohnfehlbar ausgeblieben ſeyn. Es verfehlen demnach diejenigen ihren Zweck gar ſehr, die zu ihren Bräu- oder Ziegelöfen, oder wo ein ſtarkes und anhaltendes Feuer von groſſer Hitze nöthig iſt, ungeheuere Stöcke oder Blöcke führen laſſen, in der unrichtigen Meynung, die Hitze des Feuers zu vermehren, und anhaltend zu machen. Dann wann ein ſolcher Block in das brennende Feuer geworfen wird, ſo erfolget die nemliche Würkung, als wenn in ein ſiedendes Waſſer ein gewiſſer Theil kaltes hinein gegoſſen würde: das Waſſer wird abgekühlt, und der Sud auf einige Zeit gehemmet. Ein gleiches geſchiehet auch hier: die Flamme und Hitze wird durch den dicken kalten Stock unterbrochen, und kann nicht eher den vorigen Grad der Hitze erreichen, bis der Block ſelbſten mit der übrigen Feuerhitze in gleich rechtem Stand iſt; welches hingegen durch hineingeworffene kleine Scheiter nicht zu beſorgen ſtehet, weil ſolche ſogleich in die Flamme greifen. Es iſt wahrſcheinlich zu muthmaſſen, daß viele Materien, die entweder glüend, oder fließend werden ſollen, durch öfteres Abwechſeln der groſſen Hitze, und ſchnellen Abkühlung von der Güte ihrer eigenthümlichen Eigenſchaft ein merkliches verliehren können. Man höret dahero auch nicht ſelten ſagen: dieſesmal iſt der Guß nicht gerathen. Ein von gleicher Hitze anhaltendes

FIG. 8.

Pag. 37.



des Feuer würde vielleicht dieſen Verluſt verhütet haben. Männer, die in dieſem Geſchäfte arbeiten, können dieſer Meinung weiter nachſinnen.

§. 27.

Zum Beſchluß dieſer kurzen Abhandlung will ich annoch ein und andere kleine Anmerkungen von dem Ziegelmachen in den meiſten Orten unſerer Gegend mit beyfügen. Denn die Ziegel, es mögen ſolche gut oder ſchlecht verfertiget worden ſeyn, bedörfen dennoch zu dem Brennen die ihnen gebührende Portion Holz. Es iſt bekannt genug, daß die Ziegelöfen Holz-freſſende Schlünde ſind. Wären die Ziegel aus einer guten oder beſſern Maſſa verfertiget, ſo würde auch das ſchöne und theuere Holz zu mehrerem Nutzen für die, welche der Ziegel bedörfen, verbrannt werden. Allein es wird wenigen Bauherren oder Wirthſchaftern unbekannt ſeyn, mit was für elenden Ziegeln ſie ihre Gebäude aufführen laſſen müſſen; und wofür dennoch die Wälder reichliches Holz, und die Bauherren ihr baares Geld herzugeben genöthiget ſind. Es iſt etwas ſeltenes, wann von 1000. Mauerziegeln, die auf den Wagen geladen werden, zwey Drittheil, ohne Zerbrechen, an den Ort kommen, wo dieſelbe wieder abgeladen werden ſollen. Wer obachtſam hierauf ſeyn will, der wird von der Wahrheit deſſen bald überzeuget werden. Das Schütteln auf den Stein- oder Pflaſterſtraſſen zermalmet deren eine groſſe Menge; und bey dem Abladen und Niederwerffen gehet der andere Theil vollends zu Grund. Die Gebäude, welche von dieſen morſchen Ziegeln errichtet werden, können noch über dieſes ohnmöglich von einiger Dauer ſeyn. Es fehlet nicht an Beyſpielen, daß nahmhafte Gebäude, die noch nicht vor gar langer Zeit aufgeführet worden, entweder eingeſtürzet ſind, oder doch ein ſolches bedrohen: in der Feuchte verweichen ſich ſolche, und in der Tröckne löſen ſie ſich in Staub auf. Bey den Wirthſchaftsgebäuden auf dem Land

wird man finden, daß von dem Lecken der Rinder, Schaaf und Ziegen, dieſe ſchwammigen Ziegel in einigen Jahren ſo weit ausgehohlet werden, daß die Eigenthümer, oder Vorſteher, bemüſſiget ſind, das Gemäuerwerk mit neuen Pfeilern zu unterſtützen, und zu verſtärken. Die Dachziegeln ſind von gleichem Schrot. Dieſes ſehen wir, wie die Dächer des Ausbeſſerns halber beſtändig, wenigſtens jährlich einmahl mit Ziegeldeckern bedecket ſind; und wann ſich dieſe nicht zeitlich genug einfinden, ſo werden die Ziegeln auf den Dächern zu Erde, deren viele, beſonders diejenigen, welche etwas flach, mit Gras überzogen werden.

§. 28.

Man höret zwar zum öftern, und zu Zeiten ſelbſten von Leuten, die von dem Bauen Profeſſion machen, klagen über das Ziegelführen, daß ſolche im hohen Grad untauglich zum Verarbeiten wären. Fraget man aber im rechten Ernſt nach der Urſache, warum die Ziegel ſo ſchlecht ſind, daß ſie kaum vertragen können, daß man ſie angreifet? So wird die Urſache dieſe ſeyn: es liegt am Brennen, weil man das Holz ſpahret. Und dieſes werden diejenigen am heftigſten verfechten, die am meiſten wider die Einführung und den Gebrauch der Steinkohlen eingenommen ſind; ich aber ſage platterdings Nein. Die Urſache iſt nicht dieſe allein, daß das Brennen die Ziegel ſo ſehr unnütz mache; der Fehler liegt auch in der Materie ſelbſten, aus denen die Ziegel verfertiget werden.

Die Erfahrung hat uns genugſam belehret, daß es gar mancherley Erde, und unter dieſer auch Laimen giebt, der ſich in der Hitze, wenn ſolche auch zu dem höchſten Grad getrieben wird, dennoch nicht zuſammen ſchmelzet, oder unter einander auf eine Stein-artige Art verbindet; ſondern beſtändig ſchwammig und morſch bleibt, und bey

der

der geringſten äußerlichen Gewalt zerbricht, oder ſich in der Näſſe auf- löſt, oder ſonſt auf einige Weiß in die Verweſung gehet. Und eben dieſes geſchiehet mit den Ziegeln, die wir, ich will nicht ſagen von ei- nigen, ſondern von gar viel Ziegelhütten herbekommen. Wir ſehen aber dannoch täglich vor Augen, beſonders in dem Bezirk um die K. K. Re- ſidenz, daß, wo ſich nur eine Laimgrube entdecket, auch ſogleich eine Ziegelhütte angeleget, und aufgeführet werden muß, ohne vorhero zu unterſuchen, ob der Laimen die Eigenſchaft bey ſich führet, die zu dauerhaften Ziegeln erfordert wird.

§. 29.

Die Maſſa, oder die zuſammengeſetzte Materie, aus welcher die beſten und Stein-artigſten Ziegel, die uns bekannt ſind, verfertiget werden, beſtehet aus Laimen, Thon oder Letten, und aus Sand. Dieſe Erdenvermiſchung von der Natur ſelbſten, würde ſich ohne allen Zwei- fel an manchen Orten finden laſſen, wenn ſolche von Leuten, denen die- ſe Eigenſchaft, die zu guten Ziegeln erfordert wird, bekannt iſt, geſu- chet und beprobet würde. Ich habe deren auf meinen Reiſen durch die K. K. Erbländer, aber nur gleichſam im Vorbeygehen, ohne alles Nachſinnen, in Oeſterreich und in Böhmen wahrgenommen. In Böhmen habe ich dieſe Vermiſchung zu tauglichen Ziegeln, bey der Ziegelhütte außerhalb Wittignau beobachtet; und vielleicht werden auch daſelbſten die beſten Ziegeln deſſelben ganzen Umfangs gebrannt. Es können dieſer ſogenannten Laimgruben ſich annoch unzählige in Böh- men befinden, die mir aber unbekannt geblieben. In Oeſterreich iſt es ohn- ſtreitig, daß ober Linz, in der Gegend Efferting, Bayerbach, Scharting und dorther, ſo viel ich bemerket, die allerbeſte Vermiſchung von der Natur zu Ziegeln angetroffen wird. Die bekannte, und ſogenannte paſſaueriſche Erde, wovon die beſten Schmelztiegeln, und Feuerheerdplatten ver-

fertiget werden, ja ſo gar die gebrannten Mauerziegeln zu denen Pfälern unter die Salzpfannen zu Hall in Tyrol, von daher gebracht werden müſſen, und das viele Hafnergeſchirre, ſo jährlich von dorther und daſiger Gegend nach Wien geführet wird, iſt Beweiß genug, daß die daſelbſtige Erde, oder die unter dem allgemeinen Nahmen Laimen, die vortreflichſte zum Ziegelmachen ſeye. Wie vortreflich würde dahero die Einrichtung ſeyn, wann vorhero die Unterſuchung des Laimens, der jezt ohne Unterſchied ſeiner innerlichen Güte, zum Ziegelbrennen genommen wird, vorgenommen und approbiret würde, ehe und bevor eine Ziegelhütte errichtet werden dörfte. Dieſer Articul iſt in Wahrheit, ſowohl in Anſehung der Gebäude, als auch des Holzes wegen, ſo richtig, daß er nothwendiger Dingen halber in Betracht gezogen zu werden, verdiente.

§. 30.

Die Natur einer jeden Sache begehret es von ſich ſelbſten, daß man ſolches an demſelben Ort verfertigen laſſen ſolle, wo ſich die Zuthaten zu derſelben vorfinden. Es würde ſowohl lächerlich als ungeſchickt herauskommen, wenn man in Norwegen oder Lappland den Vin de Capp, oder Tokayer pflanzen, und deſſen Güte daher erwarten wollte. Die Ueberbleibſel der alten Mauern und Gebäude von Ziegeln, ſind Zeugen, daß unſere alten Vorfahrer der Methode gefolget ſind, die ich erſt erinnert habe, nemlich, daß ſie ihre Ziegel an denen Orten haben verfertigen laſſen, wo ſich die beſte Materie dazu befunden hat. Erheiſchen es aber die Umſtände, oder erfordert es der Nothfall, daß man Ziegeln verfertigen laſſen muß, wo ſich dieſe Vermiſchung von Laimen, Thon und Sand, von Natur aus nicht befindet; ſo muß ſolche durch die Kunſt und Fleiß bewerkſtelliget werden. In den Ländern und Provinzen, wo man nach dem alten Gebrauch gewöhnt iſt, mit guten Ziegeln zu bauen, derſelbe Boden aber nicht überall, oder an einem jeden Ort, mit dergleichen ſchon vermiſchten Maſſa von der

Na-

Natur verſehen worden, wird nachfolgender geſtalten bey dem Ziegelmachen zu Werk gegangen, nemlich: es werden nahe bey der Hütte, in welcher die Ziegel verfertiget werden ſollen, drey Gruben nahe beyeinander, nach beliebiger Gröſſe in die Erde gegraben. Der Ziegelmachermeiſter richtet ſich hierbey nach der Zahl ſeiner Geſellen, und der Tiſche, an denen er arbeiten läſſet. Gemeiniglich ſind die zwo Gruben zu beyden Seiten nur die Helft ſo groß, als die in der Mitte. Die Tiefe iſt einerley, etwann 3. Schuh, die Länge zu 1½ Klafter; und wenn die zu beyden Seiten 4. Schuh in der Breite halten, ſo iſt die in der Mitte 8. oder 9. Schuh breit, weil ſie noch einmal ſo viel, als eine der Nebengruben, oder, welches gleich viel iſt, ſo viel als dieſe beyde faſſen muß. Alle drey Gruben werden innwendig mit ſtarken Bohlen- oder Doppelbrettern, an allen 4. Seiten eingefaſſet, desgleichen auch der Boden mit Brettern belegt, ſo daß ſie gleichſam einem hölzernen Kaſten ähnlich ſehen. Es iſt nöthig, wann ſich kein fließend oder ſtehendes Waſſer nahe bey dieſen Gruben oder Ziegelhütten befindet, daß ein Brunnen an deſſen Stelle ſeyn muß. Beygefügtes Kupfer kann zu mehrerer Deutlichkeit dienen. Fig. 8. Wann nun die Zeit vorhanden, und der Ziegelmacher Willens iſt, mit der Arbeit anfangen zu laſſen, ſo werden in die zween Seitenkäſten, in den einen Laim, in den andern aber Thon oder Letten, eingefüllet, welche ſodann mit Waſſer, durch Rinnen, angelaſſen werden, bis ſolche beynahe voll ſind. Es müſſen unter dieſer Zeit mit einer Stange, ſowohl in den Laim, als Letten, Löcher bis auf den Grund des Kaſtens, eingeſtoſſen werden, damit das Waſſer überall eindringen, und die Theile dieſer Erde vollkommen auflöſen könne, welche ſich nachhero deſto beſſer unter einander vermiſchen läſſet, und bey dem Brennen deſto mehr unter einander verbindet. Nach 36. bis 48. Stunden wird von der einen Seite ſo viel Laim, und von der andern ſo viel Letten, mit Schauffeln durch abgerichtete Taglöhner, in den mittleren leeren Kaſten

eingeſchöpfet, als ſolche für genug halten, recht wohl und gut untereinander knöten zu können. Wann alſo die gehörige Portion von Laim aus dem einen Kaſten, und die darzu nöthige Portion Thon, oder Letten aus dem andern, in den mittleren Kaſten geworffen iſt; ſo wird ſo viel von dem ſchon beyhändigen klaren Sand hinzu geworffen, bis die Maſſa diejenige Feſtigkeit unter währendem Knöten, durch die hierzu bedungene Taglöhner erhält, die der Ziegelmacher zu Verfertigung der Ziegeln, vor recht bearbeitet erkennet. Es werden hierzu ſtarke dauerhafte Männer ausgeſucht, die dieſe mühſame Arbeit aushalten können. Dieſes Knöten hat keine nähere Aehnlichkeit, als das Abknöten des Teigs in den Commisbeckereyen, welcher ebenfalls mit den Füſſen bearbeitet wird. Bey der Abknötung dieſer Ziegel-Maſſa hat es dieſe Vorſichtigkeit nöthig, daß den Taglöhnern anbefohlen wird, auch die kleinſten Steinlein, ſo ſie unter den Füſſen empfinden würden, heraus zu nehmen, und wegzuwerffen, damit keines in der Maſſa zurück bleibt, wann es auch nur die Gröſſe einer Bohne haben ſollte: weil die Ziegel, die gebrannt werden, und in denen ſich Steine befinden ſollten, in dem Brennen zerſpringen, und viele andere um ſich her zu Grund richten.

§. 31.

Dieſe auf die jezt vorbeſchriebene Art zubereitete Maſſa wird durch eben die Taglöhner aus der mittlern Grube, wiederum anderen Taglöhnern, auf halb Zirkel-runde Tragbretter, mit einer breiten Vorſatzleiſte, und zwey hölzernen Armen, ſo auf der Schulter aufliegen, aufgeladen, welche ſolche den Ziegelmachern in die Hütten, und zu ihren Arbeittiſchen, an denen ſie die Ziegel verfertigen, zutragen. Damit aber die abgearbeitete Maſſa nicht auf der halbrunden Scheibe, oder Tragbrett Fig. 8. Sign. A. anklebet, und die Zeit mit Abkratzen unnütz verwendet wird; ſo müſſen dieſe Tragbretter, bey jedesmaligen Abladen, auf dem

Ar-

Arbeittiſch wiederum mit trockenem Sand beſtreuet werden. Man wird aus der bis hieher beſchriebenen Bearbeitung der Maſſa zum Ziegelmachen, und deren Verfertigung durch gelernte, und ihres Handwerks kundige Ziegelmacher von ſelbſten beurtheilen, daß es ein groſſer Unterſchied gegen der unſerigen ſeyn müſſe, wo der einfache Laim, es mag ſich derſelbe zum Ziegelmachen ſchicken oder nicht, von Weibern, Knaben oder Mägden, (dann gar ſelten wird man andere Perſohnen bey den Ziegelhütten anſichtig werden,) unter einander gemiſchet, und Ziegel daraus geformet werden müſſen. Den Beweiß deſſen, was ich hier ſchreibe, kann ein jeder in den meiſten der Stadt nahe liegenden Ziegelhütten, mit eigenen Augen einnehmen.

§. 32.

Bey dem Einſetzen der Ziegel in den Ziegelofen, habe ich ebenfalls an den Orten, wo die Ziegel nach der von mir beſchriebenen Methode, und von gelernten Ziegelmachern verfertiget worden, bemerket, daß bey einem Brand zugleich Kalkſteine, Mauerziegeln und Dachziegel mit einander gebrennet werden. Aus den Kalkſteinen, welche zum erſten eingeſetzet wurden, errichteten dieſelbe das Gewölb zum Unterfeuern; auf die Kalkſteine wurden die Mauerziegel, u. auf dieſe die Dachziegel eingeſetzet. Ob dieſes Einſetzen von unſern hierländiſchen Ziegelbrennern gleichfalls beobachtet wird, hievon kann ich keinen verläßlichen Bericht geben; wenigſtens habe ich es noch niemahlen wahrgenommen. Den ganzen Einſatz, ſowohl die Kalkſteine als Ziegel, wenn ſie den hohen Grad der Hitze in währenden Brennen erreichet, ſiehet man als glüende Kohlen im Ofen glüen, welches freylich keinen Abbruch am Holz leidet, wenn dieſer Grad erhalten werden ſolle. Der Sand, welcher unter den Laim und Letten vermiſcht, und mit demſelben abgeknötet worden, löſet ſich in dieſer Hitze in einen Fluß, als wie Glaß auf, und verbindet dieſe zwo Erdarten dergeſtalten genau zuſammen, daß die Ziegel ſteinartig werden müſſen; desgleichen giebt

dieſer geſchmolzene Sand den Ziegeln auswendig eine ſolche glänzende Glaſur, als ob dieſelbe insbeſondere durch die Kunſt verfertiget worden wäre. Schläget man mit dem gebogenen mittlern Finger an einen dieſer Ziegel, ſo wird derſelbe einen Ton, als ein Erz von ſich geben; da im Gegentheil viele der unſerigen in Stücke zerfallen würden.

§. 33.

Sollten dereinſtens Männer von Verſtand und Nachdenken, den von mir gewieſenen Vortheil, die Hitze mit dem Blasbalg durch die Luft zu vermehren, anzuwenden ſich beſtreben, und ſolche auch bey den Ziegelöfen einzuführen, den Verſuch wagen, auch die von mir beſchriebene Maſſa zu Mauer- und Dachziegeln auf gleiche Art verfertigen laſſen; ſo würden dieſelben der menſchlichen Geſellſchaft, und insbeſondere unſern Nachkommen einen ſehr wichtigen Dienſt leiſten: denn ſehr vieles Holz würde erſpahret; und die von ſolchen Eiſen-feſten Steinen aufgeführte Gebäude würden gleichſam von einer ewigen Dauer ſeyn. Die Vorſchläge, welche ich hierzu angebracht habe, ſind durchaus thunlich, und die meiſten gründen ſich auf die Erfahrung ſelbſten; nur kommt es annoch auf den richtigen Gebrauch der Vernunft, und auf das Geſchick an, die Sache an dem rechten Ort anzufangen, und nach der gegebenen Vorſchrift zu befolgen. Diejenigen Wirthſchaftsliebhaber, welche ſich dieſe paar Bögen zu überleſen gefallen laſſen wollen, und ein oder anderen Verſuch daraus zu machen, unternehmen, werden gewißlich der Wahrheit und des Nutzens, ſo ich darinnen angeprieſen, überzeugt werden; die es aber nicht thun wollen, die werden jedoch keine Urſach finden, über mich oder meine Blätter zu zörnen: dann ſie ſind alſo abgefaßt, daß weder ſie jemanden beleidigen, oder in Schaden bringen. Eigentlich ſind ſolche meinen hohen Gönnern, und Leſern meiner vorherigen öconomiſchen Werke, zu Gefallen aufgeſetzt worden.

ENDE.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wiegand, Johann

Kurze Abhandlung von der Holzspahrkunst nebst einer kleinen Anmerkung vom Ziegelmachen ; Mit Kupfern

Frankfurt [u.a.] 1767

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Oec.q.44
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11435139-6
VD18 14769700-007